

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 78/09

Februar 2009



Die Frauen des Pazifiks standen im Mittelpunkt der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes. Besondere Beachtung fanden die Frauen aus Papua-Neuguinea, dem Land des Weltgebetstags 2009. In den letzten Monaten wurde viel über das vielfältige Land berichtet, gab es einen regen Austausch zwischen Frauen aus Papua-Neuguinea und Deutschland. Das Bild zeigt eine Frau aus der Morobe Provinz (1999, Marion Struck-Garbe).

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

in den letzten Monaten erreichten uns mehrere schlechte Nachrichten aus dem Pazifik. Im Süden Australiens wüten Buschfeuer und im Westpazifik werden weite Landesteile von heftigen Überschwemmungen heimgesucht. Schuld sind u.a. die Wetterphänomene „La Niña“ und „El Niño“, über die Ingrid Schilsky informiert. Anfang Januar dann die nächste schlechte Nachricht: Der tonganische Schriftsteller und Wissenschaftler Epeli Hau'ofa verstarb in Fidschis Hauptstadt Suva. Er war einer der führenden Dichter und Denker des Pazifiks und sein Tod löste große Trauer aus. Ihm ist das *Feuilleton* gewidmet. Renate von Gizycki erinnert an ihn.

Am 1. März jährte sich der US-amerikanische Atomwaffentest „Bravo“. Nach wie vor ist die Frage der Entschädigungsleistungen für Atomtestveteranen nicht ausreichend geklärt, besonders was die Opfer der französischen Nukleartests im Pazifik betrifft. In einem Gespräch mit Roland Oldham und John Doom von der französisch-polynesischen Atomtestveteranenvereinigung „Moruroa e Tatu“ wurde die Problematik diskutiert. Ein wichtiger Wegbegleiter von John Doom, der französische Arzt und Anti-Atom-Aktivist Dr. Jean-Louis Valatx, verstarb im Januar. Julia Ratzmann ehrt den engagierten Mann, der an den Folgen einer Blutkrebserkrankung starb. Auch die Internettipps beschäftigen sich zum Teil mit Atomwaffentests. Die Flash-Animation eines japanischen Künstlers zeigt die weltweiten Atomwaffentest gekonnt auf. An dieser Stelle sei zudem auf den Internationalen Friedensmarsch für eine Zukunft ohne Atomwaffen in der Rubrik *Termine* hingewiesen.

Der junge Tow-Surfer Sebastian Steudtner lässt uns an seinem Alltag in Hawaii teilhaben und schildert uns seine Ansichten über die Probleme junger Hawaiianer. Des Weiteren berichtet Hildgard Hagemann von der Paritätischen Parlamentarischen Versammlung, die Ende November in Port Moresby stattfand.

Der diesjährige Weltgebetstag kommt aus Papua-Neuguinea. Daher engagierten sich sowohl das Pazifik-Netzwerk als auch die Pazifik-Infostelle in den letzten Monaten verstärkt für die Frauen in Papua-Neuguinea. U.a. beschäftigte sich die Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks und eine Ausstellung mit Begleitprogramm in Wien mit dem Thema. Papua-Neuguinea steht auch im Mittelpunkt des „Verein Kultur Neuguinea“, den Vorstandsvorsitzender Gernot Fugmann vorstellt.

In diesem Rundbrief gibt es wieder Rezensionen, diesmal von Julia Ratzmann und Gunter Senft. Lorenz Gonschor liefert einen weiteren Beitrag zur Rubrik *In Memoriam* und erinnert an den tahitianischen Navigator Francis Puara Cowan. In den *Nachrichten aus dem Verein* werden einige Ergebnisse der diesjährigen Mitgliederversammlung und der Wahlen für die Gremienmitglieder vorgestellt. Außerdem wird auf zwei Veranstaltungen hingewiesen. Nach den weiteren üblichen Rubriken schließt Gabriele Weiss vom Völkerkundemuseum in Wien diesen Rundbrief mit einer Ausstellungsbesprechung ab, die uns diesmal nach Riehen bei Basel führt.

Am 1. Februar haben wir auf der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks in Kassel das 20jährige Bestehen der Pazifik-Infostelle gefeiert. In diesen 20 Jahren wurden 78 Rundbriefe veröffentlicht. Daher an dieser Stelle herzlichen Dank allen fleißigen Beitragenden!

Viel Spaß beim Lesen und einen sonnigen Frühling wünscht

Katja Göbel, Redakteurin



Inhalt

Editorial	2
<i>Katja Göbel</i>	
Inhalt	3
Berichte aus dem Pazifik	
Das Wetterphänomen El Niño.	5
<i>Ingrid Schilsky</i>	
Eine Frage der Gerechtigkeit. Ansichten zur Haltung der französischen Regierung zur Frage der Atomtests in Französisch-Polynesien.....	6
<i>Katja Göbel</i>	
Reisenwellen und Untiefen. Der junge Tow-Surfer Sebastian Steudtner erzählt aus seinem Alltag in Hawaii	11
<i>Katja Göbel</i>	
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Bikpela Bilas na planti toktok. Die Paritätische Parlamentarische Versammlung im 'Land of the Unexpected'	15
<i>Hildegard Hagemann</i>	
Die Frauen des Pazifiks - Wege in eine selbstbestimmte Zukunft Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks am 31. Januar 2009	17
<i>Annette Breckwoldt</i>	
Frauenwelten - Moderne Malerei aus Papua-Neuguinea. Ausgewählte Werke von Gazellah Bruder, Julie Mota, Jane Wena, Winnie Weoa. Kunstausstellung im WUK, Wien.....	22
<i>Natascha Pokorny</i>	
Bericht aus anderen Vereinen	
Der Verein Kultur Neuguinea e.V.....	25
<i>Gernot Fugmann</i>	
Rezensionen	
Susanne Reuter: Als das Schwein vom Himmel fiel	27
<i>Julia Ratzmann</i>	
Johannes Maria Hämmerle (ed.): Geschichten und Gesänge von der Insel Nias in Indonesien.....	29
<i>Gunter Senft</i>	
Feuilleton	
The Blood in the Kava Bowl	31
<i>Epeli Hau'ofa</i>	

In Memoriam

Epeli Hau'ofa, 1939 - 2009	33
<i>Renate von Gizycki</i>	

Jean-Louis Valatx.....	35
<i>Julia Ratzmann</i>	

Francis Puara Cowan, 1926 - 2009	36
<i>Lorenz Gonschor</i>	

Neues aus den Regionalgruppen	37
--	----

Nachrichten aus dem Verein

Vorstand, Ausschuss & Co. - Ergebnisse der diesjährigen Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks	38
<i>Katja Göbel</i>	

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Bremen.....	40
---	----

Europa und der Pazifik. Seminar im Sommersemester 2009 an der Universität Hamburg.....	40
--	----

Neues aus der Infostelle	41
<i>Katja Göbel</i>	

Termine	43
----------------------	----

Internationaler Friedensmarsch für eine Zukunft ohne Atomkraft von Genf nach Brüssel	48
--	----

Neuere Literatur

Bücher	49
--------------	----

Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos

Neue Dossiers	51
---------------------	----

Neue Bücher in der Präsenzbibliothek der Pazifik-Infostelle	51
---	----

Internettipp

Weltkarten in Aktion	52
<i>Katja Göbel</i>	

Tipps für den Wochenendausflug

Les Arts lointains - Kunst aus der Ferne, virtuos und bildgewaltig	53
<i>Gabriele Weiss</i>	

Impressum	55
------------------------	----

Das Foto des Tages

Epeli Hau'ofa, 1939 - 2009	56
----------------------------------	----



Berichte aus dem Pazifik

Während seit Januar der Süden Australiens unter einer Hitzewelle mit Rekordtemperaturen um die 47 °C leidet, kämpften mehrere Länder im Westpazifik mit starken Überflutungen. In beiden Gegenden starben Menschen und Existenzen wurden zerstört. In Australiens Süden entfachten heftige Winde Buschfeuer, die eine Fläche von 380.000 Hektar vernichteten. Besonders schlimm traf es den Bundesstaat Victoria. Seit 200 Jahren gab es in Australien keine vergleichbare Brandkatastrophe.

Der Westpazifik wird seit November 2008 vom Wetterphänomen „La Niña“ beherrscht, das sich durch starke Winde und hohe Niederschläge auszeichnet. Dies brachte für Papua-Neuguinea, Fidschi und die Salomonen schwere Überschwemmungen. Auf den Salomonen waren besonders die Hauptinsel Guadalcanal und die Insel Savo betroffen. Es ertranken 13 Menschen, viele wurden obdachlos. In Papua-Neuguinea traten im Hochland einige Flüsse über die Ufer und viele Menschen verloren ihr Hab und Gut. Bereits im Dezember wurden weite Teile der Insel Bougainville und Küstenabschnitte im Nordosten der Insel Neuguinea überflutet, so dass Tausende ihre Lebensgrundlage verloren. Von dieser Flut waren auch die Marshallinseln betroffen. Besonders heftig traf es Fidschi, wo die gesamte Nordostküste der Hauptinsel Viti Levu überflutet wurde. Mehrere Menschen starben und Tausende mussten flüchten. Die Schäden belaufen sich auf mehrere Millionen US-Dollar. Hohe Ernteauffälle, Zerstörung der Ackerflächen und Häuser sowie weitere Teile der Infrastruktur werden die Existenz vieler Menschen in der Folgezeit massiv beeinträchtigen. Die Wetterphänomene El Niño und La Niña sind nicht neu, aber sie treten heftiger und häufiger als früher auf. In Fidschi spricht man von der schwersten Flut seit Menschengedenken. Ingrid Schilsky erklärt die Wetterphänomene.

Das Wetterphänomen El Niño

Das El-Niño-Phänomen ist eine Umkehrung der normalen Wettersituation im Pazifik. Diese komplizierte Wechselwirkung zwischen Atmosphären- und Ozean-Zirkulation im Pazifik hat Auswirkungen auf die Wetterlagen rund um den Globus, sie wird jedoch wissenschaftlich noch nicht komplett verstanden.

Das Wetterphänomen wurde an der Westküste Südamerikas nach dem Christkind benannt, weil es schon früher um Weihnachten herum vorkam - in der Vergangenheit allerdings nur etwa alle sieben Jahre, während ab 1970 die Erscheinungen häufiger und intensiver auftraten.

Unter „normalen“ Bedingungen weht vor der Westküste Südamerikas ein Südost-Passat, in dessen Folge aus der Tiefe kaltes, nährstoffreiches Wasser mit dem Humboldtstrom aus der Antarktis nachströmt. Durch den Südost-Passat wird das Oberflächenwasser entlang des Äquators nach Westen - zwischen den pazifischen Inseln hindurch - getrieben, durch die Sonne kontinuierlich erwärmt und schließlich staut es sich vor Australien und Indonesien. In diesem westlichen Bereich des Pazifiks ist der Meeresspiegel dann höher als im Ostpazifik vor Südamerika (und die Temperaturdifferenz an der Meeresoberfläche liegt bei etwa 5 Grad Celsius). Über dem warmen Ozean

haben die Passatwinde viel Wasser aufgenommen, das an den Küsten Ostaustraliens und Indonesiens abregnet.

In **El-Niño**-Jahren dreht sich der Wind um, der Ostpazifik wird wärmer. Die Regenzone bewegt sich mit dem warmen Wasser ostwärts, und während es in Australien und Indonesien zu Dürren kommt, leiden Teile Südamerikas unter Überschwemmungen. Über dem Pazifik verändern sich zudem die Zugbahnen von Wirbelstürmen, sie treffen dann häufiger auf die pazifischen Inseln.

Oft folgt anschließend „**La Niña**“ („das Mädchen“) mit wiederum entgegengesetzten Winden, aber im Gegensatz zu den „normalen“ Verhältnissen ist La Niña mit überdurchschnittlich hohen Luftdruck-Unterschieden zwischen Südamerika und Indonesien verbunden, was u.a. zu stärkeren Passatwinden und zu heftigerem Regen im westlichen Pazifik führt.

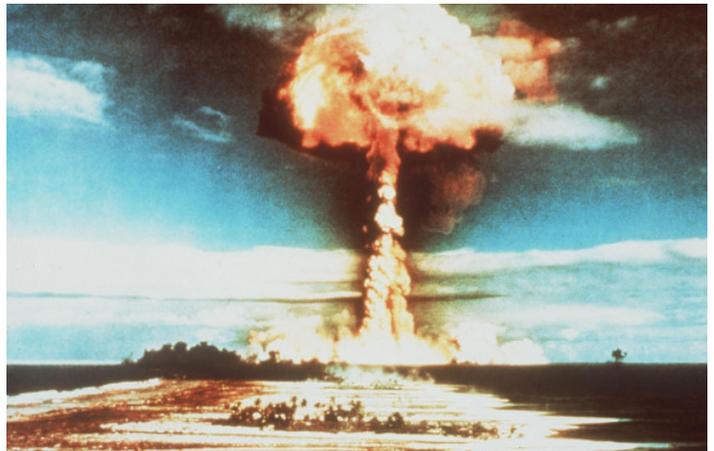
Sehr ausführliche Darstellung unter:
<http://www.elnino.info/index.php>

Ingrid Schilsky, Hamburg

● ● ● ● ●

Eine Frage der Gerechtigkeit Ansichten zur Haltung der französischen Regierung zur Frage der Atomtests in Französisch-Polynesien

Französische Regierungsvertreter schrecken immer wieder auf, wenn sie von Entschädigungsleistungen für Opfer von Nuklearwaffentests hören. Anderen Atommächten geht es nicht anders. Von daher horchten viele erstaunt auf, als der französische Verteidigungsminister Hervé Morin im vergangenen November verkündete, dass seine Regierung Zivilisten und Militärangehörige, die unter den Atomwaffentests in der Sahara und im Südpazifik leiden mussten, entschädigen wolle. Über ein entsprechendes Gesetz soll Anfang dieses Jahres in der Nationalversammlung verhandelt werden. Frankreich führte zwischen 1966 und 1996 auf den Atollen Moruroa und Fangataufa im Tuamotu-Archipel 193 Atombombenversuche durch, davon 46 überirdisch. Zuvor fanden die Tests in Algerien statt.



Seit vielen Jahren fordern die Opfer der Atomwaffentests die Anerkennung ihrer Leiden, doch ihre Forderungen wurden kontinuierlich von der französischen Regierung ignoriert bzw. wurde ihnen die Beweisführung massiv erschwert, dass nämlich eine Verbindung zwischen ihren Krankheiten und der radioaktiven Strahlung besteht, der sie während und nach den Tests ausgesetzt waren. Davon können John Doom und Roland Oldham (Foto auf der nächsten Seite: Während des Interviews am 25. September 2008 in Berlin. K. Göbel) ein Lied singen. Beide gehören der französisch-polynesischen Vereinigung Moruroa e Tatou („Moruroa und Wir“) an und engagieren sich seit Jahren

für die ehemaligen Arbeiter der Testgebiete in Fangataufa und Moruroa. Ein Arbeitsschwerpunkt der Vereinigung ist das Anfertigen von Dossiers, in denen auf mindestens 45 Seiten die Situation der geschädigten Person geschildert wird. Diese werden dann in Frankreich dem Gericht vorgelegt. Darin enthalten sind auch Zeugenaussagen, die belegen, dass der Arbeiter überhaupt auf Moruroa gearbeitet hat. Die Mitarbeiter von Moruroa e Tatou stehen den Veteranen bei, unterstützen sie bei der Zusammenstellung der notwendigen Unterlagen und helfen ihnen beim Verschriftlichen ihrer Aussagen.

Ein großes Problem sei die Beschaffung der medizinischen Berichte, die den Dossiers beiliegen müssen, so Oldham. Zudem habe man außer dem französischen Wissenschaftler Bruno Barrillot keine Experten für dieses Feld. Erschwerend käme hinzu, dass viele der Arbeiter nicht schreiben könnten. *„Es ist sehr schwer, Unterlagen zu erhalten. Wir müssen an die zuständigen Stellen schreiben, aber viele Arbeiter können nicht schreiben. Daher müssen wir das für sie übernehmen. Dann müssen wir vielleicht zwei Monate warten, bis uns irgendwann gesagt wird, dass diese Person in den Akten nicht existiert. Also schreiben wir wieder. Weitere sechs Monate vergehen und wir bekommen vielleicht eine Akte, die nicht komplett ist. Einige Seiten fehlen. Wahrheit ist Wahrheit. Wahrheit ist nicht, dass eine Seite fehlt. Und wir spielen dieses alberne Spiel mit und schreiben wieder.“*

John Doom ergänzt, dass häufig nur die Dokumente mit den allgemeinen medizinischen Tests in den



Unterlagen seien, jedoch die wichtigen Untersuchungen fehlen, die beispielsweise belegen könnten, dass die Erkrankung der Person - am häufigsten sind Schilddrüsenkrebs und Leukämie - im direkten Zusammenhang mit den hohen Strahlendosen stehen. Medizinisches Personal oder Personen im öffentlichen Dienst über die Sachlage zu befragen, sei nahezu aussichtslos, denn sie arbeiten für die Regierung und müssen um ihren Arbeitsplatz fürchten. *„Niemand will darüber sprechen, denn es ist immer noch sehr gefährlich. Das ganze System, sogar*

unser gesamtes lokales System, macht bei dieser Diktatur des Schweigens mit“, erklärt Roland Oldham weiter.

Schwierige Rechtsgrundlage

Die Situation ist geprägt von Schweigen sowie von irreführenden Aussagen und Fehlinformationen von offizieller Seite. Moruroa e Tatou konnte in den letzten Jahren noch nicht einmal in Erfahrung bringen, wie viele polynesischen Arbeiter auf den Testgeländen tätig waren. Die französische Armee behauptet, dass es 4.702 Personen gewesen seien. Diese Zahl wurde auch von Marcel Jurien de la Gravière, dem Sondergesandten für nukleare Angelegenheiten beim französischen Verteidigungsministerium, nach wiederholter Nachfrage bestätigt. Doch scheint dies in keinem Verhältnis zur wirklichen Anzahl zu stehen, denn Moruroa e Tatou hat heute in etwa 4.500 Mitglieder. Die Vereinigung geht von 15.000 bis 20.000 Polynesiern aus, die auf den Testgeländen eingesetzt wurden, und zusammen mit den französischen Arbeitern von ca. 150.000 Menschen. Aber letztendlich haben sie keine Klarheit darüber.

Die Atomtestveteranenvereinigung hat mittlerweile nahezu 500 Dossiers ausgearbeitet, wobei 300 fast fertig sind. Doch bis zum heutigen Tag hat noch kein Polynesier eine Entschädigungsleistung erhalten und die Zeit läuft ihnen ebenso davon, wie den Veteranen der US-amerikanischen Atomtests in den Marshallinseln oder der britischen in Australien, Kiribati oder in anderen Teilen des Pazifiks, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Die Menschen sterben an ihren Erkrankungen. Lediglich drei französische Arbeiter hätten bislang Entschädigungsleistungen erstritten, so John Doom. Sie hätten bereits vor neun oder zehn Jahren mit dem Prozess begonnen und ihre Fälle seien eindeutig gewesen. Momentan seien etwa 17 weitere Fälle französischer Arbeiter vor Gericht in Widerrufung.

John Doom erzählt weiter, dass Moruroa e Tatou bereits zehn Klagen eingereicht habe, doch nur noch drei der betroffenen Personen würden heute leben und dazu gesundheitlich sehr angeschlagen sein. Der Rest der Fälle würde durch die Witwen vertreten. Die Kinder der verstorbenen Arbeiter in Französisch-Polynesien seien nicht berechtigt, zu klagen. Nur die Arbeiter oder deren Witwen, so John Doom.

Die Gesetze in Frankreich sind anders. Dort können auch die Kinder der verstorbenen Arbeiter gerichtlich eine Entschädigungsleistung erstreiten, was eine klare Benachteiligung der Polynesier bedeutet. Roland kommentiert dies so: *„Das Gesetz ist anders. Und das ist es, warum wir und unsere Leute uns so schlecht fühlen. Sie glauben nicht an die französische Gerechtigkeit, weil das Gesetz für die Franzosen anders als das für die Polynesier ist. Und sie fragen, wie es sein kann, dass es keine Polynesier gibt, die ihren Fall gewonnen haben? Und dieses ganze Gerede über Gerechtigkeit ist ein großes Gerede über Ungerechtigkeit. Von all diesen tausenden von Arbeitern bekommen nur drei monetäre Leistungen. Wir müssen eine Lösung finden. Noch mal zehn Jahre und keiner ist mehr übrig.“*

Beweise bestritten

Jurien de la Gravière und seine Mitarbeiter haben es Moruroa e Tatou nie einfach gemacht. Der Standpunkt der französischen Regierung war immer, dass es keinen Beweis für negative Auswirkungen der Atomtests auf die Arbeiter gibt. Nun sind all die, die sich seit Jahren für den gerechten Umgang mit den Geschädigten eingesetzt haben, sehr gespannt, was das neue Gesetz bringen wird; ein Gesetz, das manche kritisch beäugen. Die Kritiker argumentieren, dass die Gesetzesvorlage eine Anzahl von Grundanliegen, für die in den letzten Jahren gekämpft wurde, ignoriert. Sie diene eher dazu, ein umfassenderes Gesetz zu verhindern.

Ein Kritikpunkt ist, dass Nicolas Sarkozy's konservative UMP (Union pour un Mouvement Populaire) mit ihrer Mehrheit im Parlament einen Gesetzesentwurf aushebelte, der von einer Gruppe von Politikern aller Parteien unterstützt wurde. Der Gesetzesentwurf wurde Mitte Oktober von der Lobbygruppe Vérité et Justice (Wahrheit und Gerechtigkeit) veröffentlicht. Bei der Ausarbeitung wurde die Gruppe von AVEN (Association des Vétérans des Essais Nucléaires, Vereinigung von Veteranen französischer Atomtests) und Moruroa e Tatou unterstützt. Dieser parteienübergreifende Entwurf beinhaltete drei Schlüsselemente:

- das „Annahmeprinzip“, das den Arbeitern und dem militärischen Personal die Last abnimmt, den Zusammenhang ihrer Krankheiten mit ihrer Arbeit auf den Testgeländen in langwierigen und aufwändigen Gerichtsanhörungen zu beweisen,
- die Schaffung eines Sonderfonds für Entschädigungsleistungen,

- und die Einrichtung eines Beobachtungskomitees, bestehend aus Parlamentariern, unabhängigen Experten und Repräsentanten der Regierung sowie Veteranen- und Arbeitervereinigungen.

Nur wenige Tage vor der Vorlage des Entwurfs in der Nationalversammlung wurde von Verteidigungsminister Hervé Morin die Initiative der französischen Regierung in der größten Pariser Boulevardzeitung „Le Parisien“ angekündigt. Die Gesetzesvorlage der Regierung enthält jedoch diese drei Schlüsselemente nicht. Trotz Anstrengungen einiger Parlamentarier wurde in der Nationalversammlung schließlich für die Vorlage der Regierung gestimmt.

Der Wissenschaftler Bruno Barrillot, der sich für Moruroa e Tatou engagiert und Autor mehrerer Bücher über das Atomtestprogramm der französischen Regierung ist, hat einige Schwächen der „Morin Gesetzesvorlage“ herausgearbeitet, u. a. die weiterhin bestehende Beweislast für die Arbeiter und das militärische Personal.

Willkürliche Strahlenmessungen

Problematisch ist für viele Arbeiter die Beweisführung, da nur unvollständig medizinische Testergebnisse vorliegen. Der Großteil der polynesischen Arbeiter sowie viele Mitglieder des militärischen Personals wurden nie mit einem Dosimeter (Dosismessgerät) oder einem anderen Strahlungsmessgerät untersucht. Auch Veteranen der US-amerikanischen und britischen Testreihen kämpfen mit der Beweisführung, da auch diese Atommächte willkürliche Strahlenmessungen vorgenommen haben. Generell aus den Strahlenmessung ausgeschlossen waren die Bewohner der benachbarten Inseln wie Mangareva und Tureia, obwohl eine Untersuchung der Territorialversammlung in Französisch-Polynesien im Jahr 2006 ergeben hat, dass die Atolle in der Zeit der überirdischen Tests nuklearem Fallout ausgesetzt waren.

Hinzu kommt, dass vielen Geschädigten, die bereits ihre medizinischen Berichte angefordert hatten, von offizieller Seite gesagt wurde, dass sie nie mit Arbeiten in Verbindung mit hoher ionisierender Strahlung betraut gewesen seien, auch wenn es Beweise dafür gibt, dass sie in kontaminierten Gebieten gearbeitet haben.

Verteidigungsminister Morin erklärte in seinem Interview im „Le Parisien“, dass alle Opfer das Recht auf Entschädigungsleistungen hätten, aber nur diese, die während der Tests hoher radioaktiver Strahlung ausgesetzt gewesen seien. In der Vergangenheit wurde vom Sondergesandten Juriën de la Gravière und von französischen Wissenschaftlern der Akademie für Wissenschaft und Medizin wiederholt bestätigt, dass keine gesundheitlichen Auswirkungen bei einer Strahlung unter 100 Millisievert (mSv) pro Jahr zu erwarten seien.

Nun propagierte Morin, dass die Regierung plane, den Grenzwert für die mögliche Anerkennung von Strahlenschäden auf 50 mSv pro Jahr festlegen zu wollen. Aber selbst dieser Grenzwert ist viel zu hoch. Zieht man beispielsweise die deutsche Strahlenschutzverordnung zum Vergleich heran, ist dort ein Grenzwert für die Bevölkerung von 1 mSv im Jahr vorgesehen. Lediglich Personen, die beruflich Strahlung ausgesetzt sind, dürfen sich Strahlungen bis zu 20 mSv im Jahr bzw. im Einzelfall 50 mSv im Jahr aussetzen. Der Bundesfeuerwehrverband erlaubt zudem ein Mal im Jahr einen Grenzwert von 100 mSv bei einem Lebensrettungseinsatz und einmal im Leben darf sich eine Einsatzkraft 250 mSv aussetzen, dies aber nur im Katastrophenfall. All dies zeigt, dass ein Grenzwert von 50 mSv im Jahr viel zu hoch angesetzt und von gesundheitlichen Risiken auszugehen ist. Hinzu kommt, dass laut der unzureichenden medizinischen Aufzeichnungen nur drei der über

100.000 Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz mit einer Strahlung von mehr als 50 mSv im Jahr konfrontiert waren und dementsprechend auch nur diese drei Entschädigungsleistungen erwarten könnten.

Absage an Demokratie

Für Bruno Barrillot ist diese Gesetzesinitiative der französischen Regierung, die ohne die Kooperation von Veteranenvereinigungen, deren Wissenschaftlern und Rechtsvertretern sowie dem Verteidigungsministerium entstanden ist, eine Absage an die Demokratie und ein Bemühen, die Öffentlichkeit hinters Licht zu führen. Die Initiative der Regierung ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, doch müssen die Forderungen und Bedenken der betroffenen Personen stärker berücksichtigt werden. Roland Oldham, Präsident von Moruroa e Tatou, wiederholte daher erneut seine Forderung nach einer Liste von anerkannten Krankheiten, die auf hohe radioaktive Strahlung auf menschliche Körper zurückzuführen sind. Die Vereinigten Staaten von Amerika würden 31 verschiedene Typen von Krebs als mögliches Ergebnis ihrer Testreihen anerkennen.

Es ist vor allem dringend notwendig, die erforderlichen rechtlichen Schritte für die Einforderung von Kompensationszahlungen so bald wie möglich in die Wege zu leiten. Viele der Opfer sind bereits verstorben oder zu krank, um sich auf einen kräfteaubenden Prozess mit der französischen Regierung einzulassen. Auch für die Opfer der britischen und US-amerikanischen Atomtests im Pazifik sieht es nicht besser aus. Einige haben sich frustriert aus dem Prozess zurückgezogen und argumentieren, dass bislang nichts geschehen sei, um ihre Situation zu verbessern. Wieder andere haben Angst vor den Folgen für ihre Familien, beispielsweise den Verlust des Arbeitsplatzes im öffentlichen Dienst oder dergleichen. In der Öffentlichkeit wird das Thema kaum diskutiert, interessieren sich nur wenig junge Menschen für das Geschehene - kein Wunder, hat man sie doch in den Schulen nicht darüber aufgeklärt.

Roland Oldham beschreibt die Situation der Opfer und ihren Kampf um Gerechtigkeit und die Anerkennung ihres Leides wie folgt:

„Als erstes ist der Kampf eines Opfers ein Kampf für die Würde, ein Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit; dass Frankreich zumindest zugibt, dass sie etwas Falsches getan haben und dass sie dies wiedergutmachen wollen. Dass ist der eigentliche Kampf. Niemand wird ein Millionär werden, sie werden alle sterben. (Der Kampf ist vorbei.) Aber wir halten an diesem Kampf fest, weil es eine Frage der Würde ist. Wir haben ein Recht. Wir sind auch menschliche Wesen. Es ist ein einfacher und grundlegender Kampf.

Ich glaube, dass man als allererstes sich selbst respektieren sollte. Wenn Du nicht das tust, was du zu tun hast, was deine Aufgabe ist, dann hast du diesen Respekt nicht. Und das ist das Schlimmste. Viele unserer Leute haben den Respekt vor sich selbst verloren, weil sie nicht mehr kämpfen.

Wir wissen, dass wir ‚nur‘ Polynesier sind - so sehen es zumindest die Franzosen. Aber wir haben eine Botschaft für diesen gesamten Planeten. Und das ist die Botschaft: Wir kämpfen gegen einen Staat, einen mächtigen Staat. Und es ist nicht nur Frankreich, es ist Amerika, es ist Großbritannien. Sie alle haben Atomtests auf diesem Planeten unternommen und zerstörten Leben auf diesem Planeten und das Leben anderer Menschen. Und es geht weiter und weiter. Und das ist es, warum dieser Kampf es wert ist, ausgetragen zu werden. Es ist eine Pflicht! Das ist die Botschaft, die ich den Leuten vermitteln will. Die Atomenergie tötet Menschen von Anfang an. Bereits beim Uranbergbau werden Menschen getötet, wird die Natur getötet. Und wir sind noch nicht bei der Explosion. Wir hatten 193 Bomben und nach diesen Tests töten sie die Menschen weiter - direkt durch den Gebrauch der Waffen. Und als nächstes ist da der atomare Müll. Er ist in unseren Körpern von Generation zu Generation. Das ist es, warum es sich zu kämpfen lohnt.“

Es bleibt abzuwarten, wie sich die französische Nationalversammlung entscheiden und wie letztendlich das Gesetz aussehen wird. Eines steht jedoch fest: Nach all den Jahren der Ignoranz, der Lügen und Respektlosigkeit wäre es endlich an der Zeit, dass die Regierungen von Frankreich, den USA und von Großbritannien Verantwortung für das übernehmen, was sie den Menschen im Pazifik mit ihren Atomwaffenversuchen angetan haben. Es gibt keine Menschen zweiter Klasse, es gibt nur zweitklassige Regierungen, für die Gerechtigkeit nur ein Wort ist.

Katja Göbel

Literatur:

MacLellan, Nic: **France continues to avoid responsibility for nuclear compensation.**

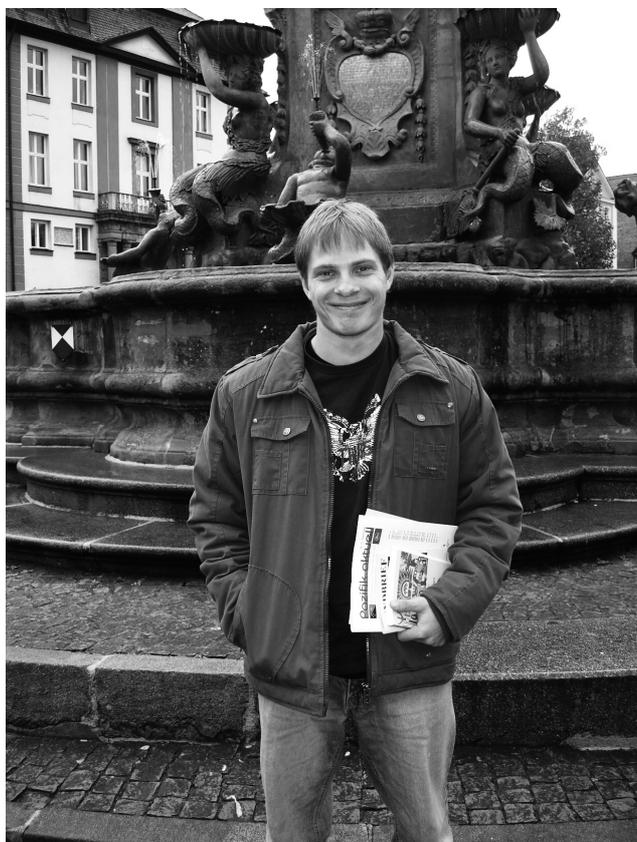
Oceania Flash vom 27. November 2009

Interview mit Roland Oldham und John Doom am 25. September 2008 in Berlin

Riesenwellen und Untiefen

Der junge Tow-Surfer Sebastian Steudtner erzählt aus seinem Alltag

Es regnet und ist grau. Die Sonne lässt sich an diesem Tag nicht blicken in der beschaulichen Goldschlaggerstadt Schwabach bei Nürnberg. Kein schöner Tag, um ein Interview zu führen. Ich warte auf einen jungen Mann, über den ich in der Zeitung gelesen habe. Wenig später steht Sebastian



Steudtner vor mir (siehe Foto; K. Göbel): Jeans, Shirt, Turnschuhe und das Handy am Ohr. Also ein ganz normaler Schwabacher, vielleicht etwas durchtrainierter als die Meisten. Wer hätte gedacht, dass dieser junge Mann Wellen bis zu 20 Metern oder mehr reitet, am liebsten in seiner Wahlheimat Hawaii. Sebastian Steudtner ist Tow-Surfer, eine Sportart, bei der der Athlet Wellen surft, die so hoch sind wie ein mehrgeschossiges Hochhaus und in die er auch nur mit Hilfe eines Jetskis hineingezogen werden kann, da die Muskelkraft zum Anpaddeln bei der Gewalt der Wellen nicht mehr ausreicht.

Für mich scheint dieser Sport etwas für „Adrenalinjunkies“ zu sein, aber er sieht das anders. *„Ich trainiere doch nicht 500 Stunden, um mich dann umzubringen. So ist es eben nicht, es ist ein kalkuliertes Risiko. Ich würde sagen, dass ich mich in der Zeit, die ich hier bin, einem größeren Risiko aussetze, als wenn ich in Hawaii bin und die Wellen surfe. Wenn ich von hier nach Köln mit dem*

Auto fahre und mit 200 auf der Autobahn einer ausschert, dann ist das schneller vorbei, als wenn ich mich auf der Welle hinlege und gewaschen werde. Da bin ich darauf vorbereitet. Es ist natürlich immer ein Restrisiko da, das ist logisch, aber es ist in keine klassische Adrenalinjunkiesportart.“

Hartes Training

Aber was sich so einfach und logisch anhört, ist mit harter Arbeit verbunden. Wenn er in Deutschland ist, trainiert er bis zu sieben Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Sein Training ist sehr vielfältig und besteht beispielsweise aus Ausdauer- und Grundlagentraining, Koordinations- und Gleichgewichtsübungen sowie natürlich Schwimmen. Sein Leben dreht sich um den Sport und seine Ziele. *„Ich sehe das Surfen als Leistungssport. Für mich bedeutet das nicht nur cool am Strand abhängen.“* Daraus spricht seine ganze Art und Weise, wie er an die Dinge herangeht. Man trifft nicht jeden Tag einen jungen Menschen - Sebastian Steudtner war zum Zeitpunkt des Interviews 23 Jahre jung -, der so genau weiß, was er will und wie er es erreichen will. Schon als 13jähriger bekniete er seinen Eltern, ihn an der Maui Ocean Academy, einem Windsurfinternat auf Maui, zur Schule gehen zu lassen, um eine sportliche Karriere einschlagen zu können. Mit 16 wurde ihm dieser Wunsch erfüllt. Er machte seinen High School Abschluss und konzentrierte sich auf das Surfen.

Meines Erachtens gehört sehr viel Mut zur Ausübung dieses Sports, aber auch hier belehrt mich der junge Mann: *„Ich fühle mich wohl im Wasser. Ich habe noch nie eine Situation gehabt, wo ich persönlich sagen würde, dass ich Angst um mein Leben gehabt habe. Bevor ich Schwimmen konnte, habe ich im Pool nach Lego-Flugzeugen getaucht. Das ist für mich natürlich, nichts, wovor ich Angst habe.“* Er übt bei seinem Training das Verhalten in gefährlichen Situationen, beispielsweise wie er sich verhält, wenn er unter einer Welle begraben wird und weiß, dass viele Tonnen Wasser über ihm sind. Natürlich wäre, dass er Panik bekommt, zu viel Sauerstoff verbraucht und kaum noch eine Chance auf Überleben hat. *„Das mach ich vielleicht einmal und komme dann raus und würde es nie wieder tun, weil ich Angst davor habe und traumatisiert bin. Deshalb mache ich beispielsweise Übungen im Schwimmbad, dass ich unter Wasser schwimme und mir bewusst verschiedene Szenarien durchspiele - positive, negative und neutrale. Oder, dass ich auf Strecke tauche und erst dann auftauche, wenn ich Klopfzeichen am Beckenrand höre, davor nicht. Ich weiß ja nie, wie lange ich unter Wasser bleiben muss. So kann man dem eben vorbeugen.“*

Teampayer

Weder das Training noch der Sport an sich ist alleine zu bewältigen. Ohne sein Team ginge es nicht. Zusammen bereiten sie sich auf jedes mögliche Szenario vor. Alles, was passieren könnte, wird in Theorie und Praxis auf dem Wasser durchgespielt, damit sie genau wissen, wie sie sich zu verhalten haben. *„Dazu ist das Team wichtig. Man sieht immer nur mich, wie ich die Welle surfe und vielleicht den Jetski, aber da gehören viel mehr dazu.“* Falls ihn beispielsweise sein Jetskipartner in den Wellen nicht finden kann, dann funkt ein weiteres Teammitglied einen Fahrer an und sagt diesem, wo sich der Surfer befindet, damit er ihn aus dem Gefahrenbereich bringen kann. *„Es ist schon etwas kontrollierter und sicherer, als es im Fernsehen aussieht.“* Für den Jetskifahrer ist das ganze Unterfangen ebenfalls nicht ungefährlich. *„Im Weißwasser kann man leicht stecken bleiben. Das ist wie ein Ferrari im Kiesbett. Er gibt Vollgas und die Schraube dreht einfach durch und er bekommt keinen Vortrieb. Man muss blind eingespielt sein, das heißt, man muss genau wissen, dass man maximal 20 Sekunden hat bis die nächste Welle kommt und dann muss der Fahrer eben entscheiden und mir per Augenkontakt sagen können, ob er es noch schafft, mich wegzubringen. Wenn er sieht, dass ich gerade bewusstlos werde, dann muss er vom Jetski springen und mich packen und dann ist auch der Jetski egal. Und das ist dann wieder ein Kostenfaktor, denn dann ist der Jetski kaputt.“*

Für den damals 16jährigen war es nicht ganz einfach, sich in die Gesellschaft in Hawaii zu integrieren, da er als Weißer bei den einheimischen Jungs nicht sonderlich gut ankam. Als er jedoch nach zwei Jahren den Hawaiianer Nelson Armitage kennen lernte, veränderte sich sein Leben. Er ist in dessen Familie wie ein Sohn aufgenommen worden und lebt heute auch während seiner Aufenthalte

in Hawaii zusammen mit Nelsons Vater und teilweise mit dessen Tochter in einem Haus. Dort fühlt er sich geborgen. Von Nelson und seinem Vater hat er auch das Tow-Surfen gelernt. Viele Jahre hat er zusammen mit Nelson im Poolbau gearbeitet. Das bedeutete, von 5 Uhr morgens bis 5 oder 6 Uhr abends in der Sonne Pools mit Zement auszuschalen, ohne eine wirkliche Pause. Wenn sie Glück hatten und sie am Abend nicht zu sehr geschafft waren, dann gingen sie noch einmal kurz zum Schwimmen an den Strand oder zum Trainieren. Nur wenn es große Wellen gab, dann arbeiteten sie am Tag vor dem Wellenritt nicht.

Perspektivlosigkeit und Marginalisierung

„Der Pazifik bedeutet für mich mittlerweile schon einen Teil Heimat. Es ist die Schönheit der Natur und des Wassers, die ‚noch‘ erhalten ist, und die Kultur, die mir gefällt. Die Art, wie die einheimischen Familien zusammenhalten. Das vermisse ich sehr in Deutschland. Ansonsten ist es natürlich auch mein Arbeitsplatz.“ So beschreibt der Wahlhawaiianer den Pazifik. Der Familiensammenhalt ist sehr wichtig für ihn und der Respekt im Umgang mit den Mitmenschen. Daher sieht er auch nicht alles positiv am Leben in Hawaii, einem Flecken Erde, der von vielen als „paradiesisch“ angesehen wird. Auch hier sind Probleme nicht von der Hand zu weisen, was besonders er als Teil der hawaiianischen Gesellschaft zu spüren bekommt. *„Mir fällt als allererstes die Perspektivlosigkeit der hawaiianischen Kinder auf. Ich sehe es beispielsweise beim Surfen. Es gibt viele junge talentierte Hawaiianer. Wenn einer mal nicht so charismatisch ist, aber trotzdem die Leistung auf dem Wasser bringt, dann ist er uninteressant für die amerikanischen Sponsoren. Außerdem gibt es diese Randgruppenverdrängungstaktik. Ist ja klar, die Minderheit ist immer die aggressive, die kriminelle, das ist ja immer so... Klar, wenn ich perspektivlos aufgewachsen wäre und sagen würde, aus mir wird ja eh nichts, ich habe ja eh keine Chance, dann ist mir das auch egal, wenn ich anderen Menschen Kokain verkaufe oder nicht. Ich habe ja nicht gelernt, dass es schlecht ist. Es bringt mich jetzt in meinem kleinen Leben etwas weiter.“*

Als ich dies hörte, musste ich unweigerlich an das Interview mit John Doom und Roland Oldham von der französisch-polynesischen Atomtestveteranenvereinigung „Moruroa e Tatou“ denken, das ich einen Monat zuvor in Berlin führte. Damals formulierte Roland Oldham seine Ansicht über die perspektivlose tahitianische Jugend und das Problem, im eigenen Land als Randgruppe kriminalisiert zu werden, wie folgt: *„In den armen Familien gibt es eine starke Solidarität, sie finden immer einen Weg zu teilen. Einige würden es Überlebensstrategie nennen. In einigen Familien verkaufen die jungen Männer Marihuana und sogar eine Art von Prostitution gibt es. Aber für Außenstehende ist es einfach, dies zu verurteilen, denn man muss die Situation sehen - kein Job etc. Ich für meinen Teil kann dies nicht verurteilen. Jeden Morgen fahre ich zur Arbeit und ich sehe diese jungen Männer am Straßenrand stehen und ich denke mir, dass sie das nie haben können, denn sie haben keinen Job. Und somit ist es nicht verwunderlich, wenn sie das Haus in der Nachbarschaft ausrauben.“*

Beide Aussagen zielen auf eine weit verbreitete Problematik hin, die besonders in den Regionen auftreten, wo koloniale und postkoloniale Mächte nachdrücklichen Einfluss auf die Gesellschaft im Land nehmen. Armut ist in pazifischen Ländern teilweise ein großes Problem, das besonders die indigene Bevölkerung betrifft. Während vor Jahrzehnten noch die einheimische Bevölkerung ihr Leben bestimmen konnte, wird sie heute häufig im eigenen Land marginalisiert. Hawaii und Tahiti (Französisch-Polynesien) wurden im 19. Jahrhundert durch die USA bzw. Frankreich annektiert. Damit begann ein kolonialer Überfrachtungsprozess, der sich in allen Lebensbereiche niederschlug und -schlägt. Die indigene Bevölkerung wurde seither gesellschaftlich und kulturell in den Hintergrund gedrängt, die Probleme totgeschwiegen. Ich fragte Sebastian Steudtner als jemanden, der

auch in Tahiti surfen geht, ob er dort über die Atomwaffentests Frankreichs im Tuamotu-Archipel aufgeklärt worden wäre. Er verneinte das und fügte hinzu, dass er davon in Deutschland gehört habe. Dass er in Tahiti darüber nichts gehört hat, bestätigt die Tatsache, dass in diesem Übersee-land Frankreichs die Doktrin herrscht, dass das Thema Atomwaffentests in der Öffentlichkeit - und im schlimmsten Fall auch privat - nicht diskutiert wird - ein absolutes Tabuthema!

Für die meisten indigenen Bewohner Hawaiis sieht die Welt nicht rosig aus. Häufig sind sie im Bildungs- und Arbeitsbereich benachteiligt und können wenig zum privaten und nationalen Einkommen beitragen. Armut ist ein weitverbreitetes Problem. *„Man muss sich vorstellen, dass sich jemand, der sich für maximal 300 US-Dollar ein Auto leisten kann, 150 oder 200 Dollar zahlen muss, um sein Auto recyceln zu lassen.“* Das kann diese Person finanziell nicht leisten, so Steudtner, also ab ins Ananasfeld oder über die Klippen mit dem Auto. *„Er hat ja gar keine Wahl, denn lässt er es an der Straßenseite stehen, so bekommt er einen Strafzettel von der Polizei. Als armer Mensch hast Du keine Chance dort.“*

Um so mehr sollte von der internationalen Gemeinschaft dafür gesorgt werden, dass eine nachhaltige gesellschaftliche, kulturelle und (infra-)strukturelle Politik betrieben wird. *„Hawaii ist der Mittelpunkt des Surfens. Es geht nichts darüber, weder Australien, Europa noch Südafrika. Kein Spot kann sich mit Hawaii in seiner Wellenqualität, seiner Wichtigkeit und seinem Status messen. Surfen kommt aus Hawaii. Das bedeutet, dass Hawaii jedes Jahr Anlaufstelle für die komplette Surfwelt ist. Meiner Meinung nach muss man den Menschen auch etwas zurückgeben, wenn man den großen Nutzen und die Millionen an Umsatz mit Hawaii macht. Aber es wird nichts zurückgegeben, gar nichts.“* (Bild: Sebastian Steudtner an seinem Arbeitsplatz: www.sebastiansteudtner.de)



Sebastian Steudtner hat lange genug in Hawaii gelebt, um die Probleme in seinem Alltag wahrzunehmen. *„Es fängt mit den Straßen an - generell und zu den Surfspots. Kommt man in die reichen Siedlungen, da hat man schöne,*

perfekt geteerte Straßen. Und dann kommt man dahin, wo die etwas Ärmeren leben. Da hat die Straße Schlaglöcher und ist kaputt.“ Ein weiteres unter vielen Problemen ist die Trinkwasser- und Müllproblematik. Es gibt ein großes Trinkwasserproblem. Die Hotels streiten seit Jahren um die Weiterleitung des Bergwassers in die Hotelanlagen. Das Trinkwasser aus den Bergen wird dort als Wasch- oder Putzwasser genommen. Bislang wurden ärmere vor allem hawaiianische Bezirke verlässlich mit Wasser versorgt, doch dies weichte nun dem finanziellen Druck. Wasser und Geld wird lieber in finanzkräftigere Bereiche investiert, beispielsweise in Gebiete, wo in erster Linie reiche Menschen leben, da wo die US Open (im Golf) stattfinden und ein Haus mal eben 13 Millionen Dollar kostet, so Steudtner weiter. Das Abwasser wird jedoch nicht dort abgeleitet, wo die Touristen leben, sondern eher dort, wo die einheimischen Hawaiianer leben.

Besonders ärgert ihn, dass sich die Marginalisierung der Hawaiianer auch im Sport niederschlägt. *„Da muss über den Sport Aufklärungsarbeit geleistet werden, z. B. Fördersysteme speziell für ha-*

waiianische Jugendliche." Um mir die Problematik zu erklären, berichtet Steudtner über einen Surf-Weltcup auf Maui. Der Weltcup wird an einem Ort ausgetragen, von dem sein Bruder Nelson keine 15 Minuten entfernt aufgewachsen ist. Nelsons Vater brachte dort vielen Leuten das sichere Jetskifahren bei. Beide jungen Männer wollten am Weltcup teilnehmen, doch ihnen wurde dies nicht gestattet. Steudtner hätte teilnehmen können, doch nicht zusammen mit Nelson. *„Der Grund ist, dass er nicht wirklich bekannt ist. Es war für uns ein Schlag ins Gesicht. Du bist Hawaiianer, du bist ein ‚Local Boy‘ und sie wollen Dich nicht.“* Letztendlich fand dieser Weltcup nicht statt, was Steudtner mit einem Lächeln kommentiert. Er begegnet dieser Haltung mit Leistung. Sein Ziel ist es, immer besser zu werden. *„Irgendwann können sie gar nicht mehr anders und müssen uns zulassen. Es geht um den Sport. Es muss sportlich gesehen werden. Wer gut ist, muss teilnehmen können.“*

Sebastian Steudtner ist die Situation seiner hawaiianischen Mitmenschen nicht egal und er benennt die Probleme. Im Juni soll ein Film erscheinen, den er in den letzten Monaten in Hawaii gedreht hat. In diesem Film werden nicht nur die schönen Seiten Hawaiis gezeigt, sondern eben auch die Probleme, mit denen man dort kämpfen muss, wie beispielsweise die Integration in die Gesellschaft.

Die letzten beiden Jahre hat Steudtner zum Großteil in Deutschland verbracht, um Projekte vorzubereiten und seinen Sport bekannter zu machen. Seine Zukunft hat er deutlich vor Augen: *„Ich werde die nächsten zehn Jahre noch den Sport betreiben. Da sind meine Ziele ganz klar. Da möchte ich die beste Leistung bringen, die ich bringen kann, damit mein Team und ich davon leben können. Danach werde ich auf keinen Fall mein ganzes Leben im Pazifik verbringen. Das kann und will ich nicht. Dazu habe ich einen zu starken Heimatbezug. Was die Zukunft bringt? Ich habe keine Ahnung. Ich werde auf jeden Fall immer etwas im Pazifik zu tun haben, das ist klar.“*

Katja Göbel

Das Interview wurde am 27. Oktober 2008 in Schwabach geführt.



Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Bikpela Bilas na planti toktok

Die Paritätische Parlamentarische Versammlung im ‚Land of the Unexpected‘

Papua-Neuguinea (PNG) gehört zu den 78 Afrikanischen, Karibischen und Pazifischen (AKP) Ländern, die mit der EU seit ihrer Gründung besondere entwicklungspolitische Beziehungen pflegen. Im Rahmen des Cotonou-Partnerschafts-Abkommens, das im Jahr 2000 unterzeichnet wurde und 20 Jahre Gültigkeit hat, sollen sich die AKP-Länder durch wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU und deren finanzieller Unterstützung entwickeln. Damit dies auf eine Weise geschehen kann, die demokratiefördernd ist, wurden innerhalb des Abkommens Institutionen geschaffen, die partizipative Elemente stärken. So treffen sich zweimal im Jahr 78 Mitglieder des Europäischen Parlamentes und 78 Vertreterinnen und Vertreter der AKP-Staaten, die zum Teil ihren nationalen Parlamenten angehören, zum Teil Regierungsvertreter sind.

Einmal im Jahr nun trifft sich die Paritätische Parlamentarische Versammlung (PPV) in dem Land der jeweiligen EU-Ratspräsidentschaft und einmal in einem AKP-Land. Vom 24. bis zum 28. November 2008 war Papua-Neuguinea Gastgeber der PPV. Ein wichtiger Teil der Aussprache während der PPV ist die Befragung der EU-Kommission über die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen sowie die Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Außerdem interessiert die Versammlung internationale Entwicklungspolitik, z.B. die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen, die Nahrungsmittelkrise, der Klimawandel, die Einhaltung der Menschenrechte, Gesundheitsthemen und Krisensituationen in einzelnen Ländern. Nur die hochaktuelle Finanzkrise fand noch nicht wirklich Eingang in diese 16. PPV. Immerhin stand die Entwicklungsfinanzierung zur Debatte. Auf regionale und lokale Spezialthemen wird bei den PPV in einem Arbeitsgruppenteil eingegangen. In PNG waren diese Fischereipolitik, die autonome Region Bougainville und die HIV/Aids-Situation.

Port Moresby hatte sich gut auf diese Groß-Veranstaltung vorbereitet. Schon am Flughafen wurden die Delegierten mit Kundu-Trommeln und Gesangsgruppe in Empfang genommen. Immerhin wurden über 400 Personen im Sir John Guise Indoors Sports Centre erwartet. Die Hotels waren gut gefüllt, leider haben sich die Hotelketten es nicht nehmen lassen, die Preise anzuziehen, so dass einige Parlamentarier aus den AKP-Ländern sich nach günstigeren Unterkünften umsehen mussten. Diese und transporttechnische sowie die kulinarische Versorgung der Delegierten war aber gesichert. Auf Internet jedoch musste man verzichten - die Verbindungen waren zu schwach.

Auch die Bevölkerung in PNG wurde durch Presse und Informationsplakate eingestimmt. Nicht genug damit, auch die vielen Straßenhändler, die das Straßenbild sonst beleben, wurden im Vorfeld von ihren Plätzen vertrieben, damit Port Moresby einen ‚gepflegten‘ Eindruck machte.

Soweit die Vorbereitungen der Regierung. Die Zivilgesellschaft, vor allem Umwelt- und entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen (NRO) wollten die PPV nutzen, ihre Positionen den Parlamentariern vorzustellen. Auf europäischer Ebene stellt sich die Cotonou-Arbeitsgruppe (CWG) im europäischen NRO-Dachverband CONCORD der Aufgabe, anlässlich der PPV zivilgesellschaftliche Aktivitäten und Diskussionsangebote anzuregen und zu unterstützen. Die EU-Parlamentarier begrüßen ihrerseits den Austausch mit regionalen und lokalen NRO. Viele der AKP-Staaten haben noch Vorbehalte den zivilgesellschaftlichen Kräften gegenüber. Zu diesen zählt bedauerlicherweise auch PNG.

Traditionsgemäß haben die deutschsprachigen Länder in Europa enge Beziehungen zur alten deutschen Kolonie im Pazifik. So lag es nahe, über Misereor und Brot für die Welt/EED auf Partner in PNG zuzugehen und ihnen eine Zusammenarbeit bei der Organisation von Gesprächen mit Parlamentariern anzubieten.

Das Eco Forestry Forum, ein Umweltnetzwerk mit ca. 15 Einzelmitgliedern in PNG, übernahm die Koordination der Aktivitäten, die von einem Informationsstand über die Erstellung von Positionspapieren bis hin zur Organisation von Pressekonferenzen und einem Arbeitessen reichte. Auch Licht für die Welt aus Österreich mit seinen lokalen Partnern sowie das Pacific Network on Globalisation (PANG), unterstützt von Oxfam Neuseeland, beteiligten sich.

Ökologische und wirtschaftliche Themen wie Raubbau an einheimischen Ressourcen und Wirtschaftspartnerschaftsabkommen stehen bei den lokalen und regionalen NRO ganz oben auf der Agenda. Diese waren auch Punkte auf der offiziellen Tagesordnung. So sorgte die PPV mehrere Tage für Gesprächsstoff in den Medien. Auch die NRO erlebten mit ihren kritischen Stimmen eine

außergewöhnliche Presseresonanz. Die Partner äußerten Zufriedenheit mit den Ergebnissen ihrer Öffentlichkeitsarbeit, beklagten allerdings die restriktive Behandlung seitens ihrer Regierung bezüglich der Darstellung ihrer Positionen direkt bei der PPV. Sie konnten ihren Informationsstand nur im Ausstellungszelt des Kunsthandwerkes von PNG aufbauen. Hier konnte auch die Unterstützung der europäischen Seite nur bedingt wirken. Anderen international vernetzten NRO aus PNG ging es ähnlich.

Die PPV ist ein Beratungsgremium, das sein Potential noch nicht voll ausschöpft. Die Chance, die ein Treffen von Volksvertretern und Volksvertreterinnen aus 78+27 Ländern der Welt bietet, um aus der Perspektive der Bevölkerungen wirtschaftliche, soziale, kulturelle Probleme zu erörtern, könnte stärker genutzt werden. Voraussetzung wäre dafür, dass mehr Parlamentarier aus den AKP tatsächlich delegiert werden und die Öffentlichkeit besser über die PPV und deren Aufgabe informiert wird. Dieses wiederum ist zum Teil Aufgabe der Delegierten, aber auch zum Teil der zivilgesellschaftlichen Kräfte, die sich bei den Versammlungen engagieren und den Dialog mit ihren Parlamentariern pflegen. Hier schließt sich der Kreis, denn im Grunde genommen kommen Parlamentarier aus der Zivilgesellschaft mit einem demokratischen Verständnis, das Parteien nicht als Hauptakteure in Gesellschaften sieht.

Die Cotonou-Arbeitsgruppe bleibt im Gespräch mit den EU-Parlamentariern zur Verbesserung der zivilgesellschaftlichen Beteiligung an der PPV. Europäischen NRO ist es zudem ein Anliegen, die AKP-Partner dabei zu stärken, ihre Regierungen und Parlamentarier für den Dialog mit der Zivilgesellschaft zu öffnen. Vielleicht setzt sich ja über den Zeitraum der Gültigkeit des Cotonou-Abkommen eine Tradition des interparlamentarischen Austausches durch, so dass Port Moresby noch einmal Gastgeberin sein kann. Dann ist zu wünschen, dass unsere Partner in PNG keine Restriktionen erfahren und bei der Ausstellung ihrer politischen Produkte aus der ihnen von ihrer Regierung zugeschriebenen Rubrik ‚arts and crafts‘ herauskommen. Bei der PPV geht es um mehr als um die Präsentation kultureller Schätze!



Dr. Hildegard Hagemann, Deutsche Kommission Justitia et Pax, Vertreterin von VENRO in der Cotonou-Arbeitsgruppe bei CONCORD, Bonn (Text und Bild)

● ● ● ● ●

Die Frauen des Pazifiks Wege in eine selbstbestimmte Zukunft Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks am 31. Januar 2009

Nach der Begrüßung und Einführung der Teilnehmenden durch Mark Möller, mit dem Hinweis auf die Parallelität zur Thematik des Weltgebetstags, begann der Samstag umgehend mit den Beiträgen der Referentinnen. Sie wurden angeführt von der Vorstandsvorsitzenden des Pazifik-Netzwerks **Marion Struck-Garbe** (Hamburg) und ihrer Präsentation „Frauenbilder“. Begleitend zu gemalten und fotografierten Bildern aus dem Pazifik erzählte und erklärte die Referentin die Dar-

stellung von Frauen im Pazifik, die ihren Ursprung in den ersten Entdeckungsreisen in die Region hatte und sich seitdem kaum verändert hat: sie gibt überwiegend Männervorstellungen wider. Zwischen 1760 und 1790 erreichte diese Darstellung einen Höhepunkt durch eine Idealisierung paradiesischer Zustände: Die Natur sei die beste Schule für die Menschen, ein natürliches Leben führe zu Offenheit. Diese Sichtweise der „edlen Wilden“ wurde auch von Louis Antoine de Bougainville unterstützt. Eine von Zwängen befreite Sexualität und Frauen als willige Partnerinnen wurden in den Bildern wiedergegeben. Andererseits existierte aber auch das Bild der „wilden Barbaren“, des abstoßenden und wilden Einheimischen. Bis heute haben sich diese beiden Bilder nicht verloren. Ende des 18. Jahrhunderts trat die christliche Mission auf den Plan, übernahm beide Vorstellungen, hielt die Menschen aber für formbar. Das „zügellose“ Leben sollte beendet werden. Dadurch verloren insbesondere die Frauen weitgehend ihre Selbstständigkeit, weil sie auf die Rolle der Hausfrau reduziert wurden. Bis heute nicht zu vertreiben ist das Traumbild der Frau mit exotischem Reiz und ungezügelter Sexualität. Die Präsentation endete mit der Feststellung, dass die Bilder oft mehr mit den Menschen zu tun haben, die sie malen bzw. aufnehmen, als mit dem Menschen, den sie darstellen.

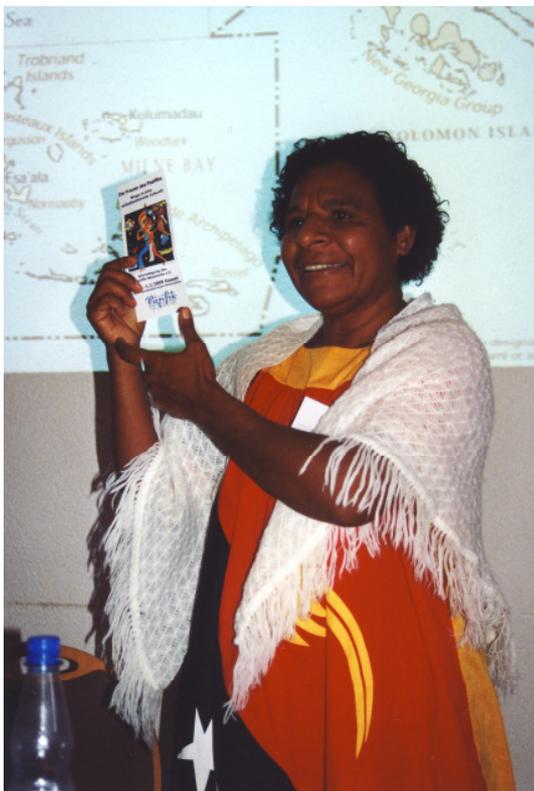


Als nächstes erzählten **Regina Knapp** (Berlin und PNG) und **Kerry Taponadol** (Mendi, PNG) im Dialog über „**Frauen in Papua-Neuguinea zwischen Alltag und Ritual**“ (siehe Foto, I. Schilsky). Zu Beginn gab es einige generelle Informationen, um die schwierige Situation in Papua-Neuguinea (PNG) zu veranschaulichen. Das Land musste innerhalb von zwei Generationen einen enormen Kultursprung verarbeiten. Heute gibt es etwa 800 Sprachen im Land, doch sie könnten in der nächsten Generation aussterben, da viele Kinder sie nur noch verstehen können, aber nicht mehr

sprechen. Kerry Taponadol erzählte, dass sie aus dem patrilinearen (Erbrecht über die Abstammung vom Vater) Hochland stammt. Zur Zeit ihrer Großmutter gehörte es zu den Hauptaufgaben der Frauen, sich um die Schweine und den Haushalt zu kümmern und den Männern den Rücken für ihre Aufgaben, z.B. Kriegsführung, freizuhalten. Wissen wurde mündlich von Generation zu Generation weitergegeben. Kerry Taponadols Mutter trug bereits sowohl Grasrock wie auch westliche Missionskleidung. Ihre Mutter ging im Gegensatz zu ihr nie zur Schule, obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätte. Für den Schulbesuch musste und muss Schulgeld bezahlt werden, dessen Höhe sich mit aufsteigenden Schuljahren steigert. Heute leben ca. 70 % - 80 % der Bevölkerung von Existenzwirtschaft, d.h., sind ohne monetäres Einkommen. Einkommensmöglichkeiten wie der Verkauf von Schweinen liegen in erster Linie bei den Männern. Das Geld sollte eigentlich zwischen Männern und Frauen geteilt werden, die Realität sieht jedoch anders aus. Frauen können etwas Geld über den Verkauf von Bilums (geknüpften Netztaschen) erwirtschaften (bei geringem Erlös aber enormen Arbeitseinsatz). Manche Frauen nähen und verkaufen Kleider. Einige Männer stellen Körbe zum Verkauf her. Generell tragen Männer aber sehr viel weniger zum Haushalt bei, da die Aufgaben der Frauen zugenommen haben, die der Männer aber weitgehend weggefallen sind (z.B. Schutz des Dorfes). Die Folgen dieser ungewollten Freizeit sind Zunahme von Drogenmissbrauch, Alkoholismus und HIV-Erkrankungen. In der Heimat der Referentin wird die Heirat oft noch von den Eltern festgelegt und dient dazu, Beziehungen zu festigen. Der Brautpreis wird von der Familie des Mannes an die Familie der Frau gezahlt. Junge, gesunde Frauen mit Beruf und eigenem Einkommen sind

am „teuersten“. Der Brautpreis stellt eine Art Vorentlohnung für die Arbeit dar, die eine Frau in der neuen Familie leisten wird. Er leitet somit eine lebenslange, oft nicht problemlose, Beziehung zwischen zwei Familien ein. Ein weiteres wichtiges Ritual neben der Verheiratung ist das Initiationsritual, das heute aber nur noch zum Teil praktiziert wird: Die junge Frau muss verschiedene Tabus einhalten und Belehrungen mit teils schmerzhaften Züchtigungen über sich ergehen lassen, ohne dabei Emotionen zu zeigen, bevor sie dann gefeiert wird. Traditionell galten Frauen während der Menstruation als unrein und man sagte, dass sie den Männern ihre Kräfte nahmen. Der Dialog wurde mit der Feststellung geschlossen, dass die Frauen ein schweres Leben haben, auch dabei, Geld zu verdienen und zu sparen.

Der nächste Vortrag **„Frauenwelten und Männerdomänen - Strukturelle Gewalt gegen Frauen in Papua-Neuguinea“** von der Dozentin **Hofagao Kaia** (Garaina, PNG) aus dem patrilinearen Hochland PNG's gab den Teilnehmenden ein Bild des Lebens der Frauen dort anhand verschiedener Beispiele



(siehe Foto; I. Schilsky). Zwar ändere sich das Frauenbild (z.B. werden Frauen im Männerhaus inzwischen immer öfters geduldet), aber die schwere Haus- und Gartenarbeit liegt weiterhin bei den Frauen; dies gilt auch für berufstätige Frauen. Drei häufige Problemfaktoren zwischen Ehepaaren sind heute das Verlassen der Ehefrau für eine Jüngere, Alkohol und häusliche Gewalt. Die beiden letzten Punkte stehen oft in engem Zusammenhang. Trotzdem bleiben die Frauen meist emotional und finanziell von ihren Ehemännern abhängig, teils noch Jahrzehnte nachdem sie verlassen wurden. Allerdings ist heute auch Gewalt von Frauen untereinander ein ernstzunehmendes Thema. Auch Vergewaltigungen stellen ein großes Problem dar. Im Hochland ist Gewalt innerhalb der Familie etwas, was das ganze Dorf mitbekommt. Das kann einen gewissen Schutz vor einem Ausufer der Gewalt bieten. Wie die Referentin ausführte, gab es auch vor den aktuellen gesellschaftlichen Umwälzungen Gewalt, aber nicht in einem solch großen Ausmaß wie heute. Sie war durch die Gemeinschaft sanktioniert und die Männer

konnten ihre Aggressivität in Ritualen und Kriegen ausleben. Die Kirche versucht heute weiterhin, Diskussionen über diese Probleme zu fördern und vor allem auch junge Männer mit einzubeziehen, u.a. durch Familienfortbildungen. Auch dürfen Frauen inzwischen Theologie studieren und Kirchenämter einnehmen, allerdings gibt es noch keine Pastorinnen. (Der dem Vortrag von Hofagao Kaia zugrundeliegende Text steht auch auf der Homepage der Pazifik-Infostelle unter www.pazifik-infostelle.org/show/2361077.html zur Verfügung.)

Die Ausführungen von **Juliane Neuhaus** (Zürich, Schweiz) über **„Frauen und Streitbeilegung auf lokaler Ebene in Papua-Neuguinea“** („forum shopping“) bildeten den Abschluss der PNG-Vorträge dieser Tagung. Im Fokus standen hier die Dorfgerichte (village courts) als die nationale Rechtsprechung ergänzenden Institutionen. Die Verfassung PNG's verknüpft somit moderne Gesetzgebung mit traditioneller Rechtsprechung, sofern die letztere der ersteren nicht widerspricht. Frauenrechte sind durch die Verfassung geschützt, außerdem hat PNG verschiedene internationale Abkommen gegen Gewalt und für Rechte von Frauen und Kindern ratifiziert. Es wird jedoch oft geäußert, dass Frauen vor den örtlichen Dorfgerichten keine Unterstützung finden. Hier widerspricht

und widerlegt die Referentin mithilfe ihrer Forschungsergebnisse. Sie sieht die Dorfgerichte als die eigentliche Instanz, mit der Diskriminierungen im Dorf überwunden werden können. In ihrem Fallbeispiel ging es um den Streitfall zwischen einem Ehepaar, genauer um Ehebruch von Seiten des Mannes. Letztendlich zeigte die Analyse des Falles, dass die Dorfgerichte wichtige Elemente zur Streitbeilegung auf lokaler Ebene und eine Hilfe für Frauen in Problemsituationen sind. Zwar war in diesem Fall der Weg und die Durchsetzung der Rechte (eine Entschädigung zu bekommen) nicht leicht für die Frau – andererseits, so Juliane Neuhaus, gewinnen Frauen die gleiche Anzahl von Fällen vor dem Dorfgericht wie Männer. Durch die Dorfgerichte sind Frauen also nicht so unterdrückt, machtlos und an bestimmte Strukturen gebunden, wie oft gedacht wird. In diesem Fall verhalf erst das Dorfgericht der Frau zu ihrem Recht, stärkte ihre Stellung.

Die Dorfgerichtsbarkeit ist allerdings oft ungenügend geschult. Die meist ausschließlich aus Männern bestehenden Dorfgerichte haben nicht viele Möglichkeiten, Sanktionen durchzusetzen, aber ihre Entscheidungen üben gesellschaftlichen Druck aus. Ein besonders starkes Druckmittel ist die Strafe, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden, was aber in der Regel nur gegen Eingeherratete angewandt wird. Regina Knapp schloss die Ausführungen der Referentin mit dem grundsätzlichen Nachwort, dass gesellschaftlicher Wandel in PNG nicht erst seit dem Auftreten der Weißen bekannt ist, sondern seit jeher in der Kultur verankert ist. Es sei erstaunlich, mit welcher Flexibilität die Gesellschaft auf den enormen Wandel der letzten Jahrzehnte reagiere, wobei die Frauen nicht passiv sind, sondern sehr strategische Funktionen besetzen können, z.B. zum Nutzen des Dorfes.

Diesen detaillierten Insider-Beobachtungen aus PNG folgte ein kleiner Block über die Fidschi-Inseln, begonnen mit einem kurzen Einblick in das Leben von **„Fischerinnen auf der Insel Gau – Familienversorgung in Fidschi in Zeiten schwindender natürlicher Ressourcen“** von Dr. **Annette Breckwoldt** (Bremen). Fidschis Inseln sind über Hunderte von Kilometern verteilt und die nahe Küstenfischerei ist eine Domäne der Frauen. Sie stellt den größten Proteinlieferanten dar, wird aber trotzdem weder gesetzlich noch öffentlich als Wirtschaftsfaktor anerkannt, da sie als Teil der Familienversorgung einen ähnlichen Status wie Hausarbeit hat. Eine enorme Menge an Wissen über diese Tätigkeit wird nicht schriftlich festgehalten und nicht für Managementzwecke verwendet. Das „Women in Fisheries Network“ und andere Nichtregierungsorganisationen treten seit 2002 mehr an die Öffentlichkeit und werden zunehmend gefordert, da selbst Gebiete, in denen nur für lokale Bedürfnisse gefischt wird, schon überfischt sind. Anhand eines Beispiels von vier Dörfern der Insel Gau, wo Fisch nur für den Eigenbedarf gefangen wird, wurde nachgewiesen, wie die Fischerinnen ihre Situation in Selbsthilfe zu verändern versuchten. Nach Jahren des nicht nachhaltigen Fischfangs und schwindender Ressourcen wandten sie sich schließlich über ihre Ehemänner an einen Meeresbiologen, der auf Gau aufgewachsen ist. 2002 wurde mit dessen Hilfe ein Managementplan entworfen: Pro Dorf wurde ein Küstengebiet zur Tabuzone für Fischfang erklärt. Die Reaktionen darauf reichten von ärgerlich bis außerordentlich hoffnungsfroh. Natürlich gab es auch Wilderei. Inzwischen hat sich aber die ganze Insel dem Managementplan angeschlossen. Die Initiative war zwar von den Frauen ausgegangen, am weiteren Prozess waren sie dann allerdings nicht mehr direkt beteiligt. Und ob die Tabu-Zonen alleine wirklich die erhoffte Rettung der lokalen Fischfanggründe bedeuten, bleibt anzuzweifeln.

Als nächstes teilte Dr. **Sina Emde** (Berlin) in ihrem Vortrag **„Von häuslicher Gewalt bis zum Kampf für Menschenrechte“** ihr detailliertes Hintergrundwissen über das Los von Aktivistinnen in Fidschi mit den Tagungs-Teilnehmern (Foto nächste Seite: Sina Emde li. mit Marion Struck-Garbe; K. Göbel). Fidschi hat eine Bevölkerungszahl von etwas mehr als 900.000, die überwiegend aus indigenen und Indo-(indischstämmigen) Fidschianern besteht. Die Beziehung der beiden Gruppen wech-



selt zwischen Kooperation und Spannung. Fidschi erlebte vier Putsch in 20 Jahren und kämpft täglich zwischen Demokratiebestrebungen und teils korrupten Politikern. Auch der letzte, angeblich demokratisch orientierte Putsch in 2006 hatte keine demokratischen Verhältnisse zur Folge.

Frauenorganisationen haben in Fidschi eine lange Tradition. Sie widmeten sich zuerst nur Mutter-Kind-Themen; Ende der 60er Jahre begann dann eine Politisierung. Es entstand beispielsweise die YWCA (Young Women Christian Association). Sie unterstützten die entstandenen Angebote für

Frauen, in die Bildung einzusteigen. Es entstand außerdem eine Vernetzung mit der NFIP (Nuclear Free and Independent Pacific)-Bewegung. Ende der 70er Jahre wurden neue Organisationen gegründet, so auch das Fiji Women's Right Movement (FWRM) und das Fiji Women's Crisis Center (FWCC). Ein wichtiger Aspekt dieser Organisationen ist die multi-ethnische Frauenbewegung; das FWRM konzentriert sich auf die (inzwischen auch nationale) Legislativarbeit, das FWCC auf Beratung.

Die Eröffnung der University of the South Pacific (USP) 1969 war ein wichtiger Schritt. Von da an war erstmals höhere Bildung im Land selbst möglich. 1987 gewann eine multi-ethnische Partei die Wahlen, und es kam daraufhin noch im selben Jahr zu zwei Putschen, die den multi-ethnischen Organisationen sehr geschadet haben. Auf die Frauen wurde großer Druck ausgeübt, aus diesen Organisationen auszutreten, was sich im Lauf der Zeit wieder etwas beruhigte. Frauenaktivistinnen schlossen sich wieder zusammen, z.B. in der Bewegung Women for Citizenship Rights, in der sich 16 Frauen-Organisationen zusammengeschlossen haben. 1997 setzten sie sich zusammen, um Rechte für Frauen in der zukünftigen Verfassung verankern zu lassen. Sie waren sehr erfolgreich. Fidschi verabschiedete 1998 eine der fortschrittlichsten Verfassungen, die es im Pazifik gibt. 1999 gewann die Fiji Labour Party mit einem erdrutschartigen Sieg die Wahlen und Fidschi hatte zum ersten Mal einen indo-fidschianischen Premierminister. Im Jahr 2000 gab es folgerichtig wieder einen Putsch, die Verfassung blieb aber vorläufig intakt. Die Frauenorganisationen kämpften als erste - bereits 24 Std. nach dem Putsch - für den Erhalt der Verfassung und die Freilassung der gestürzten Regierung. Aus diesen Aktionen entstanden neue, sehr aktive Frauenorganisationen. Trotz der „ethnischen“ Putsche bildete sich also zumindest im urbanen Umfeld eine Frauenbewegung, die sich gegen die Teilung der Gesellschaft wandte. Sie steht wie die gesamte Opposition des Landes seit dem letzten Putsch im Jahr 2006 mehr unter Druck als je zuvor. Sina Emde schloss mit der Tatsache, dass auch der finanzielle Druck auf die Organisationen gewachsen ist, da von den Geldgebern nur noch Einzel-Projekte gefördert werden und keine breitgefächerte, themenorientierte Arbeit mehr.

Nach Fidschi wurden die Zuhörer dann durch den Vortrag „**Frauen sitzen hinten - Ein Blick hinter den Vorhang in Kiribati**“ von **Brigitte Paul (Wedel)** in einen der kleinsten Staaten des Südpazifiks geführt. Dort herrscht ein streng getrennter Alltag von Männern und Frauen. Man mischt sich nicht gegenseitig in die (Arbeits-)Welt des anderen ein, Ehepaare tanzen nicht einmal zusammen. In Kiribati sitzen die Frauen im Versammlungshaus hinten und haben kein Rederecht. Der Mann hat in der Familie das uneingeschränkte Entscheidungsrecht. Frauen- und Männerarbeit werden aber nicht gegeneinander bewertet. Der Aufgabenbereich der Männer umfasst Politik, Plantagenarbeit, Fischen, Schlachten und den Bau des Hauses bis zum Dach. Der Bereich der Frauen besteht in der

Essenszubereitung, der Gartenarbeit, dem Bau des Hausdaches und dem Waschen, was speziell die Aufgabe der unverheirateten Frauen ist. Die Ernährung der Familie, auch die Nahrungszubereitung selbst, hat einen sehr hohen Stellenwert. Es existieren einerseits Forderungen von Frauen nach politischer Einflussnahme, aber andererseits verlassen Frauen mit hoher Bildung sehr schnell das Land. Immerhin, so sagte Brigitte Paul, sind die Bildungschancen gleich und beide Geschlechter haben Landrechte.

Der abschließende Vortrag von Dr. **Claudia Lauterbach** (siehe Foto; K. Göbel) über **„Geteilte Macht in Palau - Frauen und ihre besondere Bedeutung in einer matrilinearen Gesellschaft“** soll an dieser Stelle nur kurz vorgestellt werden, um ein Interesse am Inhalt eines der nächsten Dossiers der Pazifik-Infostelle zu wecken. Glücklicherweise hat sich Claudia Lauterbach dazu bereit erklärt, aus diesem Vortrag eine Publikation zusammenzustellen. In Palau gibt es eine Philosophie der Zweiteilung in allen Lebensbereichen: Balance durch zwei gleichwertige Hälften. In dieser sich daraus ergebenden Gleichwertigkeit von Männern und Frauen spielen Frauen eine auch heute noch im ganzen Pazifikraum einmalige Rolle in der Gesellschaft, deren matrilineare Ideologie alle Kolonialeinflüsse überlebt hat. Aber mehr soll an dieser Stelle nicht verraten werden.



Am Ende dieser hochinteressanten und intensiven Vortragsreihe fasste Annette Breckwoldt die Botschaften des Tages kurz zusammen: Die Situation der Frauen im Pazifik hat sich stark verändert. Die Frauen konnten sich besser anpassen als die Männer, und es sind neue Möglichkeiten für sie aufgetaucht. Man kann jedoch keine Wertung abgeben, ob sich die Situation der Frauen verbessert oder verschlechtert hat.

Dr. Annette Breckwoldt, assoziiertes Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerks, Bremen

Frauenwelten - Moderne Malerei aus Papua Neuguinea

**Ausgewählte Werke von Gazellah Bruder, Julie Mota, Jane Wena, Winnie Weoa
Kunstaussstellung im WUK (Werkstätten- und Kulturhaus), Wien: 22.01.09 - 28.01.09**

Die erfolgreiche Ausstellung „Frauenwelten - Zeitgenössische Malerei aus Papua Neuguinea“, veranstaltet von der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) in Wien, präsentierte erstmalig Bilder von Jane Wena, Winnie Weoa, Gazellah Bruder und Julie Mota, vier Künstlerinnen aus der Region Papua-Neuguinea (PNG) in Österreich. Dabei wurde ein Einblick in die Moderne Kunst- und Lebenswelt der Frauen aus diesem Pazifikstaat gegeben. Die Ausstellung fand in Kooperation mit der Kuratorin Marion Struck-Garbe (Hamburg, rechts im Bild) statt.



Dieses Kunstprojekt zeigte mit einer Ausstellung und einem umfangreichen Begleitprogramm zur zeitgenössischen Kunst von Frauen aus PNG alternative Sichten auf die Region und hat neue Gruppen für die Probleme und Chancen von PNG sensibilisiert. Die in Österreich lebenden Menschen aus PNG waren in die Durchführung eingebunden, um ihre Sichtweisen zu transportieren und ihre interkulturellen, künstlerischen und sozialen Kompetenzen vermitteln zu können.

Moderne Malerei aus Papua Neuguinea

Vierunddreißig Jahre nach der Unabhängigkeit Papua-Neuguineas haben unterschiedliche Regierungen des Landes es versäumt, sich um die Moderne Kunst zu kümmern oder diese Kunstrichtung zu fördern. Es gibt kein Verzeichnis in dem Künstlerinnen und Kunstwerke registriert sind und keinen Ort, wo sie permanent repräsentiert sind. Meist sind es vorübergehend in PNG lebende AusländerInnen, die zeitgenössische Moderne Kunst unterstützen, aber sobald sie weg sind, fällt die gerade indizierte Entwicklung in sich wiederum zusammen.

In der Gesellschaft Papua-Neuguineas gibt es keine Positionen für Künstlerinnen und im sozialen Diskurs spielen sie keine bedeutende Rolle. Sie selbst verstehen sich aber als wichtige Stimme für Frauen, die ihre Kunst gern allen Menschen in PNG zugänglich machen möchten. Sie sehen ihre Arbeiten als Ausdruck einer lebendigen Kultur, die von Emotionen, Konflikten, Mythen und der Geschichte des sich radikal wandelnden Landes erzählen. Für Papua-Neuguinea leisten die Künstlerinnen einen wesentlichen Beitrag zur nationalen Identität und eröffnen Möglichkeiten für Dialoge. Die Künstlerinnen wollen Inspiration für andere Frauen sein, sich aus ihrer traditionellen - eher benachteiligten - Rolle zu lösen und eigene Wege gehen.

Biographien der Künstlerinnen

- Gazella Bruder

1977 in Port Moresby geboren und dort aufgewachsen. Gazellah Bruders Eltern stammen aus unterschiedlichen Provinzen, ihr Vater von New Britain Island, ihre Mutter aus der Central Province. Dadurch hat sie wenig Bindung an die Abstammungsgruppen ihrer Eltern. Ihr Diplom in Fine Arts erwarb sie mit neunzehn an der University of Papua New Guinea (UPNG). Sie arbeitet als Grafikerin bei einem lokalen TV-Sender. Ihre Bilder spiegeln die Probleme einer modernen jungen Mutter und Frau in dem traditionsreichen Land wider.

- Julie Mota

1978 geboren, stammt aus der Oro Province. Sie studierte während ihres Dramaturgie-Studiums an der UPNG ein Semester Kunst, wuchs sowohl auf dem Land als auch in der Stadt auf. Julie Mota absolvierte eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Ihre Arbeiten bestehen oft aus Collagen mit sehr schlanken Figuren, erzählen von Mythen und Alltagsgeschichten aus dem Leben von Frauen. Sie beschäftigt sich mit dem Wandel der Rolle der Frau und den Gefahren des urbanen Lebens.

- Jane Wena

1970 geboren in Kerowagi im Chimbu, einer kleinen Provinz im Hochland, die schon viele Maler hervorgebracht hat, u. a. Mathias Kauage. Sie hat 1988/89 einen Abschluss in Graphic Design an der School of Creative Arts at the University of Papua New Guinea (UPNG) gemacht. Jane Wena ist in der Stadt aufgewachsen, hält aber engen Kontakt mit ihren sieben Geschwistern und ihrer Mutter, die seit dem Tod des Vaters im Chimbu lebt. Ihre Tuschezeichnungen geben oft sehr detailgetreue Motive aus den unterschiedlichen Kulturen des Landes wieder.

- *Winnie Weoa*

1970 geboren, kommt aus dem Enga, einer anderen Hochlandprovinz. Sie ist gehörlos und die bekannteste Künstlerin Papua-Neuguineas. Sie hat 1993 an der UPNG ein Diplom in Fine Arts absolviert. Jane und Winnie haben sich über ein Jahr lang eine Wohnung in Port Moresby geteilt und ein relativ unabhängiges Leben geführt. Für ihre künstlerischen Arbeiten hat Winnie für sich die Pointillierung entdeckt, wodurch vor allem ihre neuere Malerei gelegentlich an die Dot-Paintings der Aborigines von Australien erinnert. In ihren Bildwerken spiegeln sich eine heitere positive Lebenseinstellung und die Liebe zu ihrer Heimat wider.

Ausstellung im Wiener WUK



Für das interessierte Wiener Publikum wurde ein umfangreiches Vermittlungsprogramm von Kunst über Wissenschaft bis hin zu Workshops für die Jüngsten und Junggebliebene geboten. Sowohl die Filmvorführungen wie auch Vorträge und Kunstgespräche waren sehr gut besucht und regten viele erfrischende Diskussionsrunden an. Einige BesucherInnen kamen mehrmals zu den verschiedenen Veranstaltungen und brachten auch ihre Kinder mit. Nach einem Radiobeitrag von Andreas Obrecht im Gespräch mit der

Kuratorin auf dem Österreichischen Kultursender Ö1 kamen etliche neugierige HörerInnen in die Ausstellung und hatten die Qual der Wahl, für welches Kunstwerk der Künstlerinnen sie sich entscheiden sollen. In dieser Woche zählten wir insgesamt 350 BesucherInnen und die Nachfrage nach den Bildern war so groß, dass wir es einen beachtlichen Erfolg nennen dürfen, den gesamten Verkaufserlös ohne jeglichen Abzug an die Frauen in PNG weiterzuleiten. Natürlich durften Angebote für Kinder nicht fehlen, bei Workshops haben sich drei in Österreich lebende Menschen aus PNG, Paula Wiemers, Dorothy Bürstmayr und Phillip Lamasisi Yayii, ganz fürsorglich ihrer angenommen. Nach anfänglichen Berührungängsten der Kinder schlugen diese sehr schnell in Begeisterung und Feuereifer beim Basteln mit Kokosnuss-Schalen und Muscheln, Anfertigen von Bambusschlitztrommeln, Zeichnen und Gesichtsbemalungen um.

Am Sonntag fand eine Matinee mit buntem Programm für alle Sinne statt - ein großes, köstliches Essen, das liebevoll von Paula Wiemers und Dorothy Brüstmayr aus Spezialitäten der Region (ein Mumu aus dem Backofen, Gris Tapiok, Maniok, Süßkartoffeln etc.) zubereitet wurde, u.a. gab es einen ausgezeichneten Bananenkuchen, dessen Rezept bei vielen BesucherInnen hoch im Kurs stand. Für stimmungsvolle Unterhaltung sorgte Phillip Lamasisi Yayii mit seinem Pazifik-Musikkonzert. Es war ein gelungenes Fest und viele BesucherInnen nutzten die Gelegenheit, um ganz persönlich mit Menschen aus PNG in Kontakt treten zu können und auf diese Weise den konventionellen Medienbildern von „Kannibalen“ oder „Steinzeitmenschen“ entkommen zu können. An-



dererseits wurden durch das Veranstaltungsprogramm die Inhalte der Ausstellung - das Leben von Frauen und die Veränderung der Geschlechterrollen - unterstützt und vermittelt.

Die Kunstaussstellung stand im Zusammenhang mit dem ökumenischen „Weltgebetstag“, der im Jahr 2009 zum Schwerpunkt Papua-Neuguinea stattfindet (www.weltgebetstag.at) und als eine „Brücke“ zwischen engagierten Menschen hier und dort fungiert. Durch die Unterstützung aus dem Projektfonds des Weltgebetstages der Frauen Österreichs wird 2009 ein Fortbildungsprojekt der OSPG für Künstlerinnen in Papua-Neuguinea begonnen, das auch eine nachhaltige Kooperation auf dem Gebiet der Kunst und Kunstvermittlung etablieren möchte.

Mit diesen Aktivitäten wollen wir die Künstlerinnen bei der Präsentation und beim Verkauf ihrer Bildwerke unterstützen, aber auch hiesigen Kunst-Interessierten Einblicke in die moderne Kunst eines fernen Landes geben und über die Heimat der Künstlerinnen informieren. Nur durch die Mitarbeit vieler ehrenamtlich engagierter Menschen waren die Durchführung der Ausstellung und das Vermittlungsprogramm möglich, wofür der OSPG-Vorstand allen herzlich dankt. Nun geht die Ausstellung auf Reisen und wird im März in Niederösterreich und im Mai voraussichtlich in der Steiermark gezeigt. Somit haben Menschen in verschiedenen Teilen Österreichs die Gelegenheit, einen künstlerischen Einblick in Frauenwelten aus Papua-Neuguinea zu gewinnen.

Dr. Natascha Pokorny, OSPG-Vorstand, Wien (Text und Bilder)

Über die Autorin: Dr. Natascha Pokorny, geboren am 20.12.1975 in Wien, hat an der Universität Wien das Diplom- sowie Doktoratstudium für Kultur- und Sozialanthropologie in Kombination mit der 2. Fachdisziplin Kunstgeschichte, absolviert. Forschungsschwerpunkte: Afrika und Ozeanien, Materielle Kultur, Kunstethnologie, Ethnohistorische Bildanalyse, Primitivismus. Vorstandsmitglied der OSPG und Vortragstätigkeit an der Universität Wien sowie Mitherausgeberin der wissenschaftlichen Publikationsreihe „Pazifik Dossier“.



Bericht aus anderen Vereinen

Der Verein Kultur Neuguinea e.V.

Im Oktober 2006 wurde der Verein Kultur Neuguinea e.V. gegründet, um zur Förderung des Verständnisses für die Kultur, Kunst, Missionsarbeit und Geschichte Neuguineas beizutragen.

Worum geht es?

Zunächst möchten wir uns mit der Arbeit der Mission in Papua-Neuguinea (PNG) befassen. Wir haben in Neuendettelsau ein umfangreiches Archiv mit Dokumenten, Briefen und Berichten früherer Mitarbeitenden der Mission in PNG, aber auch viele relevante Zeitschriften und Bücher der deutschen und australischen Kolonialzeit. Vorhanden ist ein sehr umfangreiches und wertvolles Fotoarchiv, das erst jetzt durch Digitalisierung entdeckt wird. Darüber hinaus haben wir eine kostbare ethnographische Sammlung - es sind etwa 2.500 Objekte - die in den Kellerräumen des Centrums Mission EineWelt lagern. Auch hier haben wir in den letzten Monaten eine Bestandsaufnahme durchgeführt.

Als Verein wollen wir dazu beitragen das Schrift- und Bild-Archiv sowie die ethnographische Sammlung wissenschaftlich aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein besonderes Anliegen wird es sein, die Geschichte des Missionsbewusstseins in den evangelischen Gemeinden aufzuzeigen - der Wandel des Missionsverständnisses in Verbindung mit den deutschen Auswanderergemeinden Amerikas, Australiens und Brasiliens, sodann in der deutschen Kolonialzeit und schließlich im Dritten Reich. In Neuguinea hatte das für die Missionsarbeit besondere Auswirkungen, die bis heute in der Evang.-Luth. Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) nachwirken.

VEREIN KULTUR NEUGUINEA



Mit der Vereinsgründung möchten wir Initiativen unterstützen, die diese Fragen aufgreifen, vergleichende Forschungsvorhaben fördern und zunächst - was die Neuendettelsauer Mission anbelangt - das vorhandene Archivmaterial sichten, aufarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Dazu wird es auch gehören, ein entsprechendes Museum zu errichten, das die ethnologischen, religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüsse in der Geschichte und Kultur PNG's darstellen kann, aber auch die Bedeutung der bayerischen Missionare als Kultur- und Glaubensvermittler würdigt.

Es gehört zur Geschichte der Mission in Papua-Neuguinea, dass sich die Missionare der Neuendettelsauer Mission mit ihrer im Jahr 1886 begonnenen Arbeit intensiv mit der Kultur der Menschen befasst haben. Namhafte Ethnologen jener Zeit haben die Missionare ermuntert, ethnographische Beiträge über die Menschen zu schreiben mit denen sie zu tun hatten. Bekannte Museen für Völkerkunde in Berlin, Hamburg oder Basel haben ihre ethnographischen Sammlungen auch mit Objekten bestückt, die von Missionaren vor Ort gesammelt wurden.

Es war deshalb nur eine Frage der Zeit, bis sich die Missionare für eine eigene Sammlung, für ein Missionsmuseum in Neuendettelsau eingesetzt haben. Sie haben im Laufe der Jahre, vornehmlich bis zum zweiten Weltkrieg, ca. 2.000 ethnographische Objekte gesammelt, die einen einmaligen kulturellen Wert haben, denn sie geben einen Einblick in sämtliche Lebensbereiche der Kulturen, in denen sie in Papua-Neuguinea gewirkt haben.

Neuendettelsauer Missionare haben die einheimischen Kulturen durchaus differenziert gesehen. Mit der christlichen Botschaft wollten sie nicht alles verändern. „Manche Sitten und Bräuche dieser Völkerschaften, ob sie auf den ersten Blick dem Europäer auch sonderbar vorkommen mögen, haben eine bewahrende Kraft und sind es wert in der Missionskirche gepflegt zu werden.“ Diese Beurteilung von Johann Flierl, dem Gründer der Neuguinea Mission, war allgemein akzeptiert. Es gehörte deshalb zur Grundbedingung missionarischer Arbeit, die Sprache, die Ausdrücke, die Bilder, die Lieder und die Mythen und das Stammesrecht kennen zu lernen. In den traditionellen Religionen wurden die Gesetze und sozialen Normen erkennbar. Für das im Jahr 1922 errichtete „Missionsmuseum“ in einer Baracke auf dem Gelände der damaligen Missionsanstalt war das die thematische Konzeption. An Hand der Exponate sollte den Besuchern das „Heidentum“ möglichst eindringlich veranschaulicht werden, um die „Heidenmission“ als Auftrag des Missionsbefehls zu begründen.

Die nun seit 30 Jahre in den Kellerräumen des Missionswerks aufbewahrte Sammlung ist vornehmlich aus der Huon Golf Region, in der die missionarische Arbeit in den ersten 40 Jahren von 1886 bis 1930 stattfand. Für diesen Kulturbereich ist sie wohl weltweit die umfassendste Sammlung.

Hinzu kommen die umfangreiche Sammlung alter Fotografien, die bereits in den Anfängen des letzten Jahrhunderts aufgenommen wurden, und das Schriftarchiv.

Um diese einmaligen Schätze der Öffentlichkeit zu präsentieren, hat der neugegründete Verein Kultur Neuguinea e.V. deshalb beschlossen, ein „NiuginiHaus“ Museum zu planen.

Mit dem Museum „NiuginiHaus“ sollen die Schätze der ethnografischen Sammlung und des Schrift-, Ton- und Bildarchivs von Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Damit soll Verständnis geweckt werden für Geschichte, Kultur und Kunst Neuguineas und für die wechselvollen Beziehungen zwischen Deutschland und Neuguinea.

Das Museum soll sich in drei Bereiche gliedern:

- die Darstellung der Geschichte der Mission,
- ein Erlebnisbereich zu Kunst und Kultur Neuguineas,
- Sonderausstellungen.

Das geplante Museum mit einer Ausstellungsfläche von 250 m² soll hauptsächlich durch Spenden finanziert werden.

Inzwischen hat der Verein ca. 70 Mitglieder, die die Anliegen des Vereins fördern wollen. Der Verein wird von einem Vorstand und einem Kuratorium geleitet. Der Vorsitzende des Vereinsvorstands ist Pfr.i.R Gernot Fugmann und Prof. Dr. Dieter Becker ist der Vorsitzende des Kuratoriums.

Kontakte / Information:

Verein Kultur Neuguinea e.V
Hauptstr.2, 91564 Neuendettelsau
Tel: 09874-91220
E Mail : info@kultur-neuguinea.de
Web: www.kultur-neuguinea.de

Anmerkung der Redaktion: Julia Ratzmann ist Vorstandsmitglied des Vereins, die Redakteurin dieses Rundbriefs Kassenprüferin. Marion Struck-Garbe ist darüber hinaus Mitglied des Kuratoriums des Vereins.



Rezensionen

Susanne Reuter: Als das Schwein vom Himmel fiel.

Wahine Verlag, Nördlingen 2008, 11,90 €, ISBN 978-3-941387-003.

Susanne Reuter (Jahrgang 1969) verbrachte acht Jahre ihrer Kindheit im Balim-Tal beim Volk der Yali im Zentralen Hochland von West-Papua. Ihr Vater, Klaus Reuter, arbeitete dort als protestantischer Pfarrer auf der Missionsstation Angguruk im Auftrag der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) aus Wuppertal. Im Alter von zehn Jahren kehrte Susanne mit ihren Eltern und ihren Ge-

schwistern nach Deutschland zurück. Heute arbeitet sie als selbständige Kauffrau und vertreibt Produkte aus Indonesien und West-Papua online (www.worldathome.de) und auf Märkten.

Das vorliegende Buch ist Reuters Erstlingswerk und - soviel sei bereits vorweggenommen - es ist ein äußerst gelungenes Werk! Das liegt vor allem an der Machart des 366 Seiten starken Schmöckers. Man merkt dem Buch die ausführlichen Recherchen an, die Susanne Reuter im Vorfeld betrieben haben muss. Ihre Erinnerungen an die Zeit in West-Papua werden immer wieder unterbrochen von Zitaten ihrer Eltern. In einigen Fällen wird so ein bestimmtes Ereignis sowohl aus der Perspektive der besorgten Mutter Erika als auch des abenteuerlustigen Missionars Klaus geschildert. Die Erzählungen der Eltern stehen in sich abgeschlossen zwischen den eigenen Gedanken Susanne Reuters, die sich verständlicherweise an viele Ereignisse in ihrer Kindheit anders erinnert als ihre Eltern.

Reuters Sprachstil ist dabei unpräzise und bewusst einfach und klar, ohne platt zu wirken. Ihre genaue Beobachtungsgabe der Landschaft und ihrer Mitmenschen, der Yali, mischt sich mit einem feinen, etwas hintergründigen Humor. Man mag ihre Landschaftsbeschreibungen schon fast für zu detailliert halten, doch gerade diese Detailversessenheit ermöglicht es dem Leser, sich das Dorf Angguruk bildhaft vorstellen zu können. Als gelungen betrachte ich auch die Einbettung traditioneller Mythen in das Buch. Sobald Reuter Ereignisse oder Dinge beschreibt, die sich auf traditionelle Vorstellungen der Yali von ihrer Umwelt beziehen, „hängt“ sie quasi als Erklärung des Verhaltens den entsprechenden Mythos an. Diese Mythen waren von Klaus Reuters Vorgänger auf der Missionsstation, Pfarrer Dr. Siegfried Zöllner (heute pensioniert und u.a. ehrenamtlich tätig als Beiratsvorsitzender des West-Papua-Netzwerkes, www-west-papua-netz.de), in seiner Zeit „gesammelt“ und aufgeschrieben worden. Die Mythen geben einen Einblick in „vor-missionarische“ Denk- und Verhaltensmuster des Yali-Bergvolkes. Dabei maßt sich Reuter keinesfalls Kritik an. Durchgängig bewahrt sie sich eine sympathisierende Haltung mit den Yalis und ihrem traditionell animistischen Glauben. Durch ihre genauen Beschreibungen des Arbeitsalltags ihres Vaters vermeidet Reuter auch den Eindruck, die weißen Missionare hätten sich als „Kulturzerstörer“ und imperialistische Paternalisten aufgeführt. Klaus Reuter ist nämlich nicht nur „Pfarrer“, sondern gleichzeitig Bauherr mehrerer Landepisten in entfernten Dörfern, Handwerker, ärztlicher Assistent, Friedensvermittler und Gastgeber diverser (familiärer) Besucher und Forscher aus Biologie und Ethnologie. Dass sich die Reuters nicht isoliert als „Herren der Yali-Welt“ aufgespielt haben, belegen auch die Schnappschüsse, die Reuter leider sehr sparsam einsetzt, die aber immer Familienmitglieder im entspannten und fröhlichen Umgang mit den Yali zeigen, egal ob bei Lagebesprechungen im Wohnzimmer der Familie oder beim gemeinsamen Bad im Fluss.

Das Buch vermittelt den Eindruck, als hätte sich die Familie im zentralen Hochland von West-Papua wohl gefühlt. Diesen Eindruck einer in die Yali-Gesellschaft integrierten Familie hätte ich gerne bestätigt bekommen von den Yali selbst. Susanne Reuter ist 2007 erneut in Angguruk gewesen, weil ihre Eltern ab 2000 eine weitere Arbeitsperiode in West-Papua verbrachten. Die dort geführten Interviews mit alten Freunden und Bekannten hätte ich gerne gelesen, um eben auch die Stimmen von der anderen Seite zu hören. Waren die Reuters als „exotische Fremde“ im Dorf nur geduldet, oder waren sie als Gleiche unter Gleichen in die Gemeinschaft der Yali integriert und wurde das missionarische Wirken des Pfarrers akzeptiert? Diese Fragen beantwortet Reuter leider nicht ausführlich, vielleicht auch, weil den Yali ihre Fragen nach der Vergangenheit nicht gefallen haben oder sie Susanne Reuters positive Erinnerungen nicht verderben wollten.

Sehr bewegend fand ich eines der letzten Kapitel des Buches, in der Reuter konsequent ehrlich die Schwierigkeiten nach der Deutschland-Rückkehr in das kleine Dorf Schwelm (bei Wuppertal) schil-

dert. Anders als die vergleichbare Literatur (zum Beispiel Sabine Küglers „Dschungelkind“) hat sich Reuter getraut, ihren totalen Zusammenbruch in Folge des „Kulturschocks“ niederzuschreiben. Dieses Kapitel schildert eine ganz andere Frau als es das selbstbewusste Mädchen in West-Papua war. Die tiefen psychischen Verletzungen nach der Rückkehr aus Übersee verschweigen Rückkehrer oft aus Scham und Selbstschutz. Reuter hat sich den Dämonen der Vergangenheit gestellt und sie auch mit Hilfe des Buches aufgearbeitet.

Fazit: Ein berührendes Buch, das neben vielen Informationen vor allem ganz persönliche Einblicke in eine außergewöhnliche Kindheit vermittelt. Zurück bleibt auch ein Gefühl der Empathie mit den Yalis, die an keiner Stelle des Buches als „primitives Naturvolk“ beschrieben werden, sondern stets als gleichberechtigte Partner im Dialog zum „Reuter-Clan“ auftreten.

Julia Ratzmann, Nürnberg

Johannes Maria Hämmerle (ed.): Geschichten und Gesänge von der Insel Nias in Indonesien. Harrassowitz Verlag 2008, ISBN 978-3-447-05812-4 (pb), XIII & 141 Seiten, 34,00 €.

Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass von den etwa 5.000 bis 7.000 Sprachen, die auf der Erde gesprochen werden, etwa alle 2 Wochen eine "stirbt": d.h., dass diese Sprache nicht mehr gesprochen wird. Man könnte nun der Meinung sein, dass das eine günstige Entwicklung sei. Je weniger Sprachen gesprochen werden, desto besser müsste das doch eigentlich für die Verständigung der Menschen untereinander sein. Diese Ansicht ist allerdings nicht plausibel und zwar aus den folgenden Gründen:

- Wie in allen anderen Bereichen der Biologie und der Ökologie ist Diversität von entscheidender Bedeutung.
- Sprachen an sich sind höchst interessant - nicht nur für Sprachwissenschaftler.
- Sprachen tragen entscheidend zur Summe des menschlichen Wissens bei und sind deshalb nicht nur für Kognitionswissenschaftler, sondern für uns alle wichtig.
- In Sprachen ist Geschichte kodiert, und deshalb sind sie historisch - aber nicht nur für Historiker - wertvoll.
- Und Sprachen sind schließlich Ausdruck persönlicher und ethnisch-kultureller Identität.

Johannes Maria Hämmerles Buch präsentiert uns mündlich überlieferte Texte von der Insel Nias, die - der Westküste Sumatras vorgelagert - politisch zu Indonesien gehört. Die austronesische Sprache (das "Niassische" oder "Nias") der Bewohner dieser Insel ist ebenfalls stark vom Aussterben bedroht. Hämmerles Buch illustriert mit den dokumentierten 12 Geschichten, 9 Gesängen, 2 Gedichten und einem Kinderlied, wie bedeutend es für die Menschheit ist, bedrohte Sprachen zu dokumentieren, weil diese Dokumentation neben Aspekten der Sprachstruktur vor allem auch die Kultur, die Identität und die Geschichte ihrer Sprecher zum Ausdruck bringt.

Nach der Inhaltsübersicht, einem Geleitwort der Herausgeber der Serie (Frankfurter Forschungen zu Südostasien), in der das Buch erschienen ist, dem Vorwort von Hämmerle und einer Karte, die allerdings leider nur einen Ausschnitt von Süd-Nias präsentiert, dem Leser aber nicht zeigt, wo

Nias in Indonesien geographisch zu lokalisieren ist, informiert die Einführung (pp. 1-10) zunächst kurz über die Insel, ihre geographische Beschaffenheit und über ihre Bewohner, ihre Geschichte und ihre charakteristischen kulturellen Eigenheiten.

Im Anschluss an diesen ersten Teil der Einleitung zeigt der Autor, dass man durchaus von einem Literaturerbe der Niasser sprechen kann. Seit dem 19. Jahrhundert wurden von Missionaren und Kolonialbeamten ein Teil der mündlich überlieferten Texte dokumentiert. Die Niasser unterscheiden in ihrer Sprache (zumindest) 12 Textsorten oder Gattungen und benennen sie mit einem speziellen Ausdruck in ihrem Lexikon. Hämmerle führt diese Begriffe an und weist darauf hin, dass die von ihm zusammengetragene Textsammlung Geschichten, Gesänge und Tierfabeln präsentiert, die alle mehr oder weniger "die Weisheit der Alten" (p. 4) thematisieren. Ein kurzer Abschnitt über die Schreibweise der Niassischen Texte beendet diesen zweiten Teil der Einführung. Leider erfährt der interessierte Leser hier nichts über die Wortbetonung im Niassischen und über andere lautliche Merkmale, die ihm ein eigenständiges Lesen der Originaltexte ermöglichen könnten. Wer sich intensiver mit den Originaltexten beschäftigen möchte, der sei auf die von Hämmerle in seiner Bibliographie angeführten Grammatik des Nias von Brown (2001) und auf den - etwas leichter zugänglichen - Beitrag von Brown (2005) zu dieser Sprache verwiesen.

Im dritten Teil der Einführung informiert der Autor über die Gesellschaftsstruktur auf Nias und über das Dorf Onohondrö im Innern von Süd-Nias, aus dem mit Ausnahme von zwei Geschichten alle im Buch dokumentierten Texte stammen.

Die Einführung endet mit Informationen über den Herausgeber der Texte, der seit 1971 als Missionar und Pfarrer arbeitet. Inzwischen hat der vormals Deutsche die indonesische Staatsbürgerschaft angenommen und ist unter anderem auch Direktor des Nias Heritage Museums. Während seiner 9jährigen Tätigkeit als Pfarrer im Distrikt Süd-Nias hat er die meisten Texte hauptsächlich aus dem Dorf Onohondrö gesammelt. Die Texte wurden ihm von zwei dort lebenden Zimmerleuten, vor allem von Ama Yafe Mo'ölö Hondrö aber auch von Ama RatiManeragi Hondrö erzählt, deklamiert oder zum Teil auch vorgesungen - meist in Hämmerles Missionsstation. Hämmerle nahm die Texte auf Tonband auf, sein Sekretär transkribierte die Texte und tippte sie mit der Schreibmaschine (!) ab. Dann wurden die Nias-Texte ins Deutsche übertragen. Der Herausgeber weist zum Schluss dieser Einführung dann noch darauf hin, dass im Nias ein und dieselbe Geschichte entweder (als zur Gattung "manö-manö" gehörend) erzählt oder (als zur Gattung "hoho" gehörend) gesungen werden kann.

Der zweite Teil des Buches präsentiert dann die "Geschichten und Gesänge aus dem Dorf Onohondrö" (pp. 11-134). Die Texte sind alle mit meist ausführlichen Kommentaren - einmal auch mit einer recht zeitkritischen Deutung des Erzählers Ama Yafe - versehen. Zum Leidwesen des Sprachwissenschaftlers sind leider alle 12 Geschichten und ein Gesang nur auf Deutsch dokumentiert - die anderen 8 Gesänge, 2 Gedichte und das Kinderlied dagegen werden allerdings auch in der jeweils niassischen Originalfassung präsentiert. Bei einigen Texten bleibt es leider unklar, ob ihre Titel vom Herausgeber oder von seinen Informanten stammen.

Für den an der Kultur und der Geschichte der Niasser interessierten Leser bieten die Texte eine Fülle von Informationen über deren ethische Werte, soziale Normen und traditionelle und christlich-religiöse Glaubensvorstellungen, über alte Gebräuche wie die Kopfjagd, über die Sozialorganisation auf Nias - vor allem über die Stellung eines Häuptlings oder Königs, über ästhetische Vorlieben der Niasser, über ihre Hochzeitsriten und Totenfeste, über ihre Werkzeuge und Waffen, über

Täuschen, Betrügen, Geben, Nehmen und Begehren sowie über Formen und Folgen des Kulturwandels. Aus den Texten wird so schnell eine rudimentäre Ethnographie der Niasser rekonstruierbar.

Das hervorragend editierte Buch endet mit einer Übersicht über weiterführende Literatur (135-141), die auch frühere Veröffentlichungen von Johannes Maria Hämmerle auflistet.

Wer Freude an Texten aus (und in) fremden Sprachen hat, wer sich für die Sprache und Kultur der Niasser interessiert, wer Näheres über den 'Herrn mit dem Gesicht eines Schweines', über den mit Salomo vergleichbaren 'weisen König Razo So'era-era' oder über den 'Dreikopf' erfahren will oder wissen möchte, warum man nicht 'den Schein des Mondes in Stücke schneiden' soll, dem sei dieses äußerst lesenswerte und informative Buch voll und ganz anempfohlen.

Prof. Dr. Gunter Senft, MPI für Psycholinguistik, PB 3210, NL-6500 AH Nijmegen
e-mail: Gunter.Senft@mpi.nl

Literatur:

Brown, Lea. 2001. **A Grammar of Nias Selatan**. PhD Dissertation. University of Sydney.

Brown, Lea 2005. "Nias". In: Alexander Adelaar and Nikolaus Himmelmann, ed.: *The Austronesian languages of Asia and Madagascar*, 562-589. London: Routledge.



Feuilleton

Blood in the Kava Bowl von Epeli Hau'ofa

In the twilight we sit
drinking kava from the bowl between us.
Who we are we know and need not say
for the soul we share came from Vaihi.
Across the bowl we nod our understanding of the line
that is also our cord brought by Tangaloa from above,
and the professor does not know.
He sees the line but not the cord
for he drinks the kava not tasting its blood.
And the kava has risen, my friend,
drink, and smile the grace of our fathers
at him who says we are oppressed
by you, by me, but it's twilight in Vaihi
and the vision is clouded.

The kava has risen again, dear friend,
take this cup...
Ah, yes, that matter of oppression -
from Vaihi it begot in us unspoken knowledge

of our soul and our bondage.
You and I hold the love of that inner mountain
shrouded in mist and spouting ashes spread
by the winds from Ono-i-Lau,
Lakemba, and Lomaloma
over the soils of our land, shaping
those slender kahokaho and kaumeile
we offer in first-fruits to our Hau.
And the kava trees of Tonga grow well,
our foreheads on the royal toes!
The Hau is healthy,
our land's in fine, fat shape for another season.

The professor still talks
of oppression that we both know,
yet he tastes not the blood in the kava
mixed with dry waters that rose to Tangaloa
who gave us the cup from which we drink
the soul and the tears of our land.
Nor has he heard of our brothers who slayed Takalaua
and fled to Niue, Manono, and Futuna
to be caught in Uvea by the tyrant's son
and brought home under the aegis of the priest of Maui
to decorate the royal congregation and to chew for the king
the kava mixed with blood from their mouths,
the mouths of all oppressed Tongans,
in expiation to Hikule'o the inner mountain
with an echo others cannot hear.

And the mountain spouts ancestral ashes
spread by the winds from Ono-i-Lau, Lakemba, and Lomaloma
over the soils of our land, raising fine yams,
symbols of our manhood, of the strength of our nation,
in first-fruits we offer to our Hau.
The mountain also crushes our people,
their blood flowing into the royal ring
for the health of the Victor and of Tonga;
the red waters from the warm springs of Pulotu
only you and I can taste, and live
in ancient understanding begat by Maui in Vaihi.

The kava has risen, my brother,
drink this cup of the soul and the sweat of our people,
and pass me three more mushrooms which grew in Mururoa
on the shit of the cows Captain Cook brought
from the Kings of England and France!

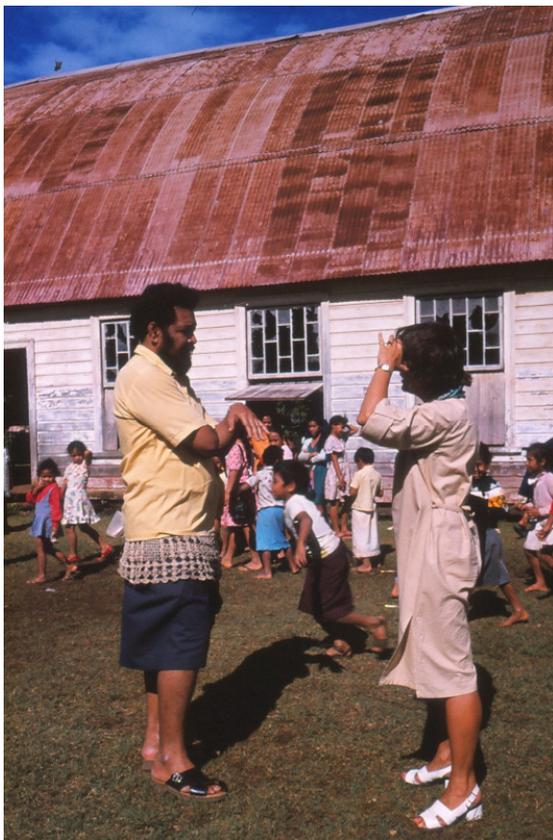


In Memoriam

**Epeli Hau'ofa
1939 - 2009**

Am 11. Januar starb in Suva, Fidschi, der bekannte Anthropologe und Poet Epeli Hau'ofa. Diese traurige Nachricht ist Anlass zur Erinnerung an einen der bedeutendsten Anwälte einer kulturellen Erneuerung in Ozeanien zu Beginn der Unabhängigkeit der pazifischen Inseln - neben dem Philosophen I'Futa Helu aus Tonga und dem samoanischen Schriftsteller Albert Wendt. Auf der Grundlage einer Besinnung auf die unterschiedlichen Traditionen der neuen Inselstaaten und angesichts einer globalen Dynamik, in der die Inseln - fast buchstäblich - unterzugehen drohen, mobilisierten diese drei Persönlichkeiten seit den siebziger Jahren die kreativen Kräfte der Region und begründeten einen Anspruch auf Selbstbehauptung. Zwei grundlegende Texte: „Our own visions of Oceania and Earth“ (Albert Wendt) und „Our Sea of Islands“ von Epeli Hau'ofa sind dazu programmatische Beiträge.

Im Januar 1978, als ich Epeli Hau'ofa zum ersten Mal begegnete, war er gerade aus der Welt nach Tonga zurückgekehrt und hoffte, den Aufbruch in eine erneuerte Gesellschaft mit der Gründung eines Kulturzentrums und einer eigenen tonganischen Literaturzeitschrift, Faikava, zu befördern. Im Gespräch mit dem Poeten und Kollegen wurde deutlich, wie er diese Aufgabe sah, und er plädierte für Geduld. Bildung war für ihn Voraussetzung für eine demokratische Entwicklung in Tonga: „Die Veränderung einer Gesellschaft ist ein langer Prozess, und ich glaube, im Interesse des Landes muss das so sein.“



Sein Versuch, als Zweiter Privatsekretär des Königs von Tonga beratend die Errichtung eines Kulturzentrums, einer Art „Royal Society“ für Kunst und Wissenschaft, in der ältesten Missionskirche der Hauptstadt voran zu bringen, scheiterte, wie er mir ein Jahr später erzählte, an mangelnder Unterstützung bei Hofe; auch an der Zerstörung des historischen Gebäudes durch einen Hurrikan. (Bild: Epeli Hau'ofa vor der ältesten Missionskirche Tongas im Gespräch über seine Pläne mit Renate von Gizycki (1979))

Er reagierte auf solche und ähnliche Erfahrungen mit Gedichten und Geschichten, kritisch und selbstkritisch, vor allem aber mit Humor, für ihn ein Lebenselixier jeder Gesellschaft. Er erzählte in „Tales of the Tikong“ oder „Kisses in the Nederends“ von den Mühen der Modernisierung und den Widersprüchen der Identitätssuche überall im Pazifik. In diesen satirischen Kurzgeschichten blicken die Leser, ob Inselbewohner oder Entwicklungshelfer, in einen Spiegel, der ihnen ihre eigene oft tragikomische Situation vor Augen stellt. Der

1983 erschienene Band mit Epeli Hau'ofas Erzählungen wurde aus diesem Grunde auch 1988 für mich zum Einstieg in die erste deutsche Version unter dem Titel „Rückkehr durch die Hintertür“, (tolling Verlag, Reihe Literatur des Pazifik, Nürnberg.)

Literatur, Gedichte, das Erzählen von Geschichten gehörten für Epeli Hau'ofa, den Wissenschaftler, Leiter ländlicher und sozialer Entwicklungsprojekte an der Universität in Tonga und Fidschi, ganz selbstverständlich zur lebendigen Gestaltung eines Neuen Ozeaniens; ganz generell galt für ihn, dass man Grenzen, seien sie nun disziplinär oder national definiert, kritisch befragen muss, will man den Blick frei machen für neue Wege: Die Frage „Wer ist ein Pacific Islander?“ - die Frage nach der Zugehörigkeit, der nationalen, kulturellen Identität darf nicht ausschließen: Ozeanien, das Meer und seine Inseln, betrachtet er als einen eigenen Kontinent, der für jeden seiner Bewohner, gleich welcher Herkunft, ein Zuhause ist, wenn er sich dazu bekennt.

Sein Leben und sein Werk als Wissenschaftler werden in diesen Tagen in vielen Medien des Pazifik in Nachrufen gewürdigt:

Epeli Hau'ofa, 1939 in Papua-Neuguinea als Sohn tonganischer Missionare geboren, studierte in Kanada und Australien. In Canberra schloss er seine sozialwissenschaftlichen Studien mit einem PhD in Social Anthropology ab; er unterrichtete in Papua-Neuguinea und forschte an der University of the South Pacific in Suva, Fidschi; er war von 1978 bis Anfang 1981 Zweiter Privatsekretär des Königs von Tonga, publizierte die soziologischen Studien „Our crowded islands“ und „Mekeo, Corned Beef and Tapioca“ und kehrte als erster Direktor des neuen Rural Development Centre in Tonga, später als Head of the Department of Sociology an die Universität zurück. Im Ozeanien Institut, dem Kultur- und Kunstzentrum, das er an der Universität in Fidschi gründete, wird Epeli Hau'ofas Vision weiterleben.

Dass ich ihm mehrfach in Gesprächen über seine Arbeit und sein Schreiben, über seine Auffassung von tonganischer Identität begegnen konnte, betrachte ich als einen Glücksfall, als ein Geschenk. Ich möchte Barbara, seiner Frau, und Epeli Si'i, dem Sohn, damals etwa 10 Jahre alt, heute sagen, dass ich Epeli Hau'ofa vermissen und nicht vergessen werde.

Dr. Renate von Gizycki, Kassel

Literatur:

Hau'ofa, Epeli

1983 Tales of the Tikongs. Auckland: Lonman Paul.

1987 Kisses in the Nederends. Auckland: Penguin.

1988 Rückkehr durch die Hintertür. Satiren aus Tonga. Auswahl und Nachwort von Renate von Gizycki. Nürnberg: Tolling Verlag.

1998 Rückkehr durch die Hintertür. Unions Verlag Zürich.

Publikationen der Verfasserin, die über Epeli Hau'ofa (und andere Schriftsteller im Pazifik) informieren (insbesondere *):

Renate von Gizycki

1986 Nachbarn in der Südsee - Reiseberichte über Inseln im Pazifik. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch 3884.

- 1986 * "Our own Visions of Oceania and Earth" - Zeitgenössische Schriftsteller im Südpazifik (Polynesien) und Probleme kultureller Identität. Bericht über ein laufendes Forschungsvorhaben. In: *Anthropos* 81/86.
- 1988 "The Canoe is afloat ..." - Zur Entstehung und Entwicklung der South Pacific Creative Arts Society. Ein Beispiel für kulturelle Initiativen im Prozeß der Entkolonialisierung. In: *Anthropos* 83/88.
- 1988 * Rückkehr durch die Hintertür - Satiren aus Tonga von Epeli Hau'ofa. Auswahl, Nachwort und Übersetzung von Renate von Gizycki. Nürnberg: tolling Verlag (Reihe Literatur des Pazifik).
- 1994 * "Our fathers Bent the Wind ..." - Der Beitrag polynesischer Schriftsteller und Poeten zur Diskussion um kulturelle Identität und Tradition in Ozeanien. Geschichte und mündliche Überlieferung in Ozeanien. Hrsg. von Brigitta Hauser-Schäublin. Basler Beiträge zur Ethnologie. Basel
- 1994/95 FAIKAVA - Begegnung mit der neuen Literatur Ozeaniens. Gespräche mit Schriftstellern über Identität und Kulturwandel. Göttingen/Kassel (Privatdruck)
- 1998 * Wo der Tag beginnt, enden die Träume - Begegnungen in der Südsee. Ethnologische und literarische Entdeckungsreisen. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch 14091
- 2004 * „Oceania - our Sea of Islands“ - Begegnung mit Schriftstellern im Pazifik. Dossier Nr. 69, Pazifik-Informationsstelle Neuendettelsau.

Jean-Louis Valatx

Am 22. Januar starb der französische Arzt und Anti-Atom-Aktivist Dr. Jean-Louis Valatx an den Folgen von Blutkrebs. 1962 war er im Auftrag der französischen Armee in die Sahara (Algerien) versetzt worden, wo er die medizinische Betreuung der Soldaten übernahm, die in der Wüste Atomwaffentests unternahmen. Nach der Unabhängigkeit Algeriens verlegte Frankreich sein Atomwaffentestzentrum nach Französisch-Polynesien, wo zwischen 1966 und 1996 auf den Atollen Fangataufa und Moruroa ober- und unterirdische Atombombentests stattfanden. Valatx quittierte seinen Dienst bei der Armee 1974 und wurde Entwicklungsleiter bei INSERM (Institut National de la Santé et de la Recherche médicale) im französischen Lyon.



Dr. Valatx gründete im Juni 2001 die Nichtregierungsorganisation AVEN (Association des vétérans des essais nucléaires), eine Vereinigung von ehemaligen französischen Arbeitern auf dem Atomtestgelände in Algerien. 2008 trat er aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt als Vorsitzender von AVEN zurück und war seitdem Ehrenpräsident der französischen Organisation, die inzwischen um die 3.000 Mitglieder hat. Geschätzte 600 bis 700 Mitglieder von AVEN sind seit der Gründung der Nichtregierungsorganisation bereits an den gesundheitlichen Spätfolgen der Tests gestorben. Valatx hatte seine Blutkrebserkrankung stets auf seine Teilhabe an den algerischen Atomwaffentests zurückgeführt.

Mit seiner großen medizinischen Expertise setzte sich der Arzt vor allem für die Anerkennung von gesundheitlichen Spätfolgen der Atomtestveteranen ein. Er bemühte sich um die Anerkennung diverser Krebsarten als Folge radioaktiver Strahlung durch die französische Gesundheitsbehörde.

Valatx engagierte sich für die Öffnung der Archive des französischen Gesundheitsministeriums, in dem die Gesundheitsakten der Atomtestveteranen unter Verschluss sind. Er kämpfte außerdem mit Hilfe von Anwälten für die Auszahlung der Hinterbliebenenrente für die Familienangehörigen verstorbener Testarbeiter. Dabei arbeitete Valatx eng mit der Atomtestveteranenvereinigung von Französisch-Polynesien, „Moruroa e Tatou“, unter Leitung von John Doom zusammen. Doom und Valatx waren sehr eng befreundet und trafen sich mehrfach in Frankreich und im Pazifik zur Abstimmung gemeinsamer Kampagnen.

Mit Jean-Louis Valatx hat die Anti-Atomkraft-Bewegung in Europa einen mutigen Fürsprecher verloren, der nicht vergessen werden wird.

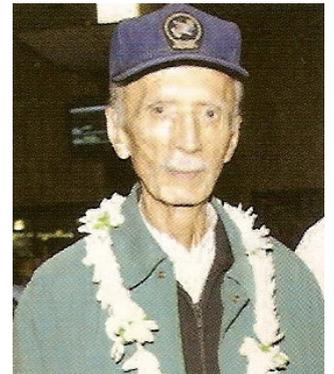
(Quellen: *Oceania Flash* 03.02.09, www.aven.org, www.icanw.org/news/death-of-Jean-Louis-Valatx, persönliche Gespräche Julia Ratzmann mit Valatx)

Julia Ratzmann

Francis Puara Cowan 1926-2009

Am 4. Januar 2009 verstarb der tahitische Unternehmer und Navigator Francis Puara Cowan im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer langen Krankheit.

Cowan wurde 1956 in Papeete als Sohn des Schottisch-Rarotonganers Jack Cowan und der Jüdisch-Tahitianerin Henriette Céran geboren. Er besuchte eine katholische Privatschule in Papeete und eine technische Hochschule in Auckland (Neuseeland). Nach seiner Heimkehr nach Tahiti arbeitete er in der Transportfirma *J.A. Cowan et fils* seines Vaters, deren Führung er 1955 übernahm.



Während er als Unternehmer gutes Geld verdiente, entwickelte er in seiner Freizeit ein großes Interesse an traditioneller polynesischer Navigation. 1956 begleitete er den flämischen Abenteurer Eric de Bisshop auf seinem Floß *Tahiti Nui* von Tahiti nach Südamerika. De Bisshop wollte damit beweisen, dass die alten Polynesier Südamerika erkundeten, und nicht die südamerikanischen Indianer Polynesien, wie es der Norweger Thor Heyerdahl zehn Jahre zuvor mit seinem Floß *Kon-Tiki* zu beweisen versucht hatte.

Die Teilnahme an de Bishshops Expedition weckte Cowans Neugierde, die Navigationstechniken der alten Polynesier tiefer zu erforschen und selbst auszuprobieren. 1982 konzipierte er den Nachbau eines tahitischen Doppelrumpfboots mit dem Namen *Hawaiki Nui*, ein Projekt das er gemeinsam mit dem neuseeländischen Maori Matahi Brightwell in den folgenden Jahren in die Tat umsetzte. 1986 lief die *Hawaiki Nui* vom Stapel, und nach mehreren Testfahrten zwischen Tahiti und den Nachbarinseln brach Cowan auf eine lange Reise übers offene Meer auf, die ihn ohne Verwendung moderner Navigationsinstrumente zunächst nach Rarotonga (Cook-Inseln), dann über 2.500 Kilometer nonstop nach Neuseeland brachte. Cowan wollte damit die historische Besiedlungsroute der Maori nachempfinden, deren Vorfahren vor mehr als 700 Jahren auf dieser Route von den tropischen Inseln Zentralpolynesiens nach Neuseeland gelangt waren, ähnlich wie das hawaiische Doppelrumpfboot

Hōkūle'a bereits Ende der 1970er Jahre die historischen Besiedlungsreisen zwischen Tahiti und Hawaii nachempfunden hatte.

Neben Kawika Kapahulehua und Nainoa Thompson aus Hawai'i und Tom Davis aus Rarotonga, gehört Cowan somit zu den Gründerfiguren der neuzeitlichen Wiederbelebung traditioneller polynesischer Navigation.

Während Cowan viele Jahre lang eher im Hintergrund wirkte und andere Navigatoren in den Vordergrund traten, plante er zu Beginn dieses Jahrhunderts den Bau eines neuen Doppelrumpffoots (*Hawaiki Nui II*), um damit von Tahiti nach Chile zu segeln. Diese 7.000 Kilometer lange Reise sollte die Fahrt des legendären Seefahrers Marumamao nachempfinden, der vor vielen hundert Jahren von Raiatea (Nachbarinsel von Tahiti) nach Südamerika gesegelt war und auf seiner Rückreise die von dort stammende Süßkartoffel nach Polynesien brachte. Die Inspiration zu diesem Projekt kam von Cowans rarotonganischem Kollegen Tom Davis, dem ehemaligen Premierminister der Cook-Inseln.

Es ist zutiefst zu bedauern, dass beide Navigatoren die Realisierung dieses Projekts nicht mehr erleben konnten, aber ebenso wie der letztes Jahr verstorbene Davis hat sich Cowan einen Namen in der Wiederbelebung polynesischer Navigationskunst gemacht, der noch Jahrzehntelang jüngere Generationen von Navigatoren inspirieren wird.

(Quellen: Tahitipresse, Tahiti Pacifique; O'Reilly, Patrick: *Tahitiens. Répertoire biographique de la Polynésie française*, S. 128; Autobiographie: *Francis Puara Cowan : le maître de la pirogue Polynésienne : Tahua va'a : une autobiographie*. Hrsg. von Jean-Marc Tera'ituatini Pambrum. Papeete: Editions Le Motu 2007. Photo: Tahiti-Pacifique)

Lorenz Gonschor, Honolulu, Hawai'i



Neues aus den Regionalgruppen

◇ Treffen von Pazifik-Interessierten in Frankfurt/M.

Am **Montag, den 11. Mai 2009** wird in Frankfurt **um 19:00 Uhr** das nächste Treffen zum Austausch und Plausch für Pazifik-Freunde stattfinden. Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder eben Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren. Das Café Albatros (Kiesstraße 27) ist zentral gelegen in Frankfurts Universitätsviertel Bockenheim und gut zu erreichen. Rückfragen bitte an Holger Jebens (jebens@em.uni-frankfurt.de) oder Roland Seib (rseib@t-online.de).

◇ Der Berliner Pazifik-Stammtisch

Bei Redaktionsschluss stand kein Termin für den nächsten Berliner Stammtisch fest. Informationen zu neuen Terminen und zum Berliner Stammtisch gibt es bei Monika Berg, Tel: 030 - 611 62 81, E-Mail: mo-berg@web.de

◇ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Zu unserem nächsten Stammtisch treffen wir uns am **Montag, den 2. März 2009 ab 19:00 Uhr** im Restaurant Factory in Hamburg-Hasselbrook, Hasselbrookstraße 172, 22089 Hamburg (direkt an der S-Bahn-Station). An diesem Abend werden wir von der "Frauen im Pazifik"-Tagung in Kassel berichten und gemeinsam etliche schöne Veranstaltungen im Frühling und Sommer planen.

Beim darauffolgenden Stammtisch wollen wir uns zwei Filme anschauen. Deshalb treffen wir uns am **Montag, den 20. April 2009 um 19:00 Uhr** im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1 (Ostflügel). Der Film „Das Paradies ist anderswo“ dreht sich um den Goldabbau auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel Lihir, im zweiten Film geht es um Uranabbau für deutschen Strom auf dem Land der australischen Ureinwohner.

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

◇ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Der nächste Stammtisch findet am **Dienstag, den 17. März um 19:15 Uhr** im Marientorzwinger, Lorenzerstraße 33 statt.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911 - 592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

Wer Interesse hat, einen Pazifik-Stammtisch in seiner Region oder Stadt ins Leben zu rufen, kann sich gerne an die Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org oder telefonisch unter 09874-91220 wenden. Vielleicht finden sich Interessierte!?

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter <http://www.pazifik-netzwerk.org/regional>.



Nachrichten aus dem Verein

Vorstand, Ausschuss & Co. -

Ergebnisse der diesjährigen Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes

Im Rahmen des Jahresseminars „Die Frauen des Pazifiks - Wege in eine selbstbestimmte Zukunft“ fand am Freitagabend sowie am Sonntagvormittag die Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes statt. Gemäß der im letzten Jahr auf der Mitgliederversammlung verabschiedeten neuen Vereinsatzung waren in diesem Jahr Neuwahlen des **Vorstands** nicht zwingend erforderlich. **Marion Struck-Garbe** wird weiterhin den Posten der Vorstandsvorsitzenden einnehmen und **Mark Möller** wird auch in diesem Jahr ihr Stellvertreter sein. Allein **Maja Messner** (siehe Foto rechts) ist nach 6-jähriger Tätigkeit als Kassenwartin auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausgeschieden. Ihren



Posten wird nun **Brigitte Paul** (siehe Foto links) aus Wedel bei Hamburg einnehmen. Brigitte ist schon seit vielen Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk und beim Pazifik-Stammtisch in Hamburg engagiert. Sie tanzt leidenschaftlich gerne (und sehr gut!) Hula sowie Tänze aus anderen Regionen im Pazifik.



Auf dieser Mitgliederversammlung wurden noch zwei weitere Personen für die Mitarbeit im Vorstand gewonnen. **Dr. Annette Breckwoldt** (früher Mühlig-Hofmann) und Rudolf Welter erklärten sich bereit, den Vorstand im laufenden Jahr „assoziert“ zu begleiten. Annette Breckwoldt ist Meeresbiologin und hat an der Universität Newcastle (UK) und an der University of the South Pacific (Fidschi) über Existenz-Fischerei in Fidschi promoviert. Momentan ist sie freiberufliche Wissenschaftlerin und wohnt

mit ihrem Mann und ihrem im Juli 2008 geborenen Söhnchen Valentin in Bremen. **Rudolf Welter** hat 8 Jahre in PNG (in Lae und Finschafen) als Entwicklungshelfer gearbeitet. Insgesamt war er 28 Jahre für die GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) in unterschiedlichen Ländern (Indien, Ägypten und Äthiopien) in den Bereichen Berufliche Bildung, Wirtschaftsförderung und Regionalplanung tätig.

Des Weiteren wird **Eckart Garbe** dem Vorstand auch in diesem Jahr beratend zur Seite stehen, speziell in Angelegenheiten der Projektstelle Pacific Networking in Europe. Auch **Ingrid Schilsky** (im Bild rechts, daneben Marion Struck-Grabe) hat sich bereit erklärt, weiterhin die Kasse des Vereins zu prüfen.



In den Ausschuss der Pazifik-Informationsstelle werden vier Mitglieder des Pazifik-Netzwerks berufen. Die Amtszeit der Vertreter beläuft sich auf zwei Jahre. In diesem Jahr lief die Amtszeit von **Hans Listl-Stolzewski** und **Beatrix Mettler-Frercks** ab. Beide stellten sich jedoch wieder zur Wahl und wurden in ihrem Amt bestätigt. Zusammen mit Marion Struck-Garbe und Dr. Helmut Pantlen vertreten sie nun ein weiteres Jahr den Verein im Ausschuss der Pazifik-Infostelle. Die beiden Sitzungen in diesem Jahr finden am 6. Mai in Hamburg (EMW) und am 7. November in Aachen (Missio) statt.

Julia Ratzmann und ich bedanken uns ganz herzlich bei den neuen und alten Gremienmitgliedern für ihr Engagement für den Verein und die Pazifik-Infostelle. Ganz besonders sei an dieser Stelle Maja Messner gedankt, die die Kasse des Vereins viele Jahre sehr ordentlich geführt hat. Gerade in den letzten drei Jahren haben sich Verein und Pazifik-Infostelle in einige Neuerungen im finanziellen Bereich einarbeiten müssen, was dank Eckart Garbes Hilfe reibungslos verlief.

Erfreulich ist, dass auf der Mitgliederversammlung die Reaktivierung der Bergbau-AG beschlossen wurde und sich Marion Struck-Garbe, Wolf-Dietrich Paul, Michael Mittelstädt, Rudolf Welter (Federführung) und meine Person zur Mitarbeit gemeldet haben. Roland Seib hat für nächstes Jahr Interesse bekundet. Weitere Interessierte sind herzlich eingeladen! Die AG hat sich um einen Workshop beim McPlanet.com-Kongress vom 24. bis 26. April 2009 in Berlin mit dem Motto „**Neu-start in Neptuns Schatztruhe? Zerstörung von Lebensräumen im Südpazifik durch rücksichtslosen Bergbau an Land und im Meer**“ beworben. Themen werden das Ramu-Nickel-Projekt in Papua-Neuguinea sowie Tiefseebergbau im Südpazifik sein. Wir haben auch Martin Maden eingeladen, damit er Ausschnitte seines Films „Crater Mountain Story“ kommentiert und seine einheimische

Sicht der Problematik schildert. Das Pazifik-Netzwerk wird darüber hinaus auch mit einem Infostand und einigen Tafeln der Wanderausstellung „Land unter im Pazifik“ auf dem Kongress vertreten sein.

Die Mitgliederversammlung hat sich des Weiteren dazu entschlossen, den Ressourcenabbau (Bergbau, Tiefseebergbau, Fischerei, Palmölplantagen etc.) auf der Jahrestagung 2010 zum Thema zu machen. Auch hier ist die Expertise der Bergbau-AG gefragt.

Auch wenn die Mitgliederversammlung und der Vorstand die aktuellen Problematiken, die mit dem Bergbau an Land und unter Wasser in Verbindung stehen, als sehr wichtig erachten, bleibt doch 2009 **„Die Folgen des Klimawandels im Pazifik“** das Leitthema. Die Ausstellung „Land unter im Pazifik“ ist bereits mehrfach ausgeliehen, so dass die Ausstellung im Februar nachgedruckt wurde. Sie wird u. a. auch den Stand des Pazifik-Netzwerks und der Pazifik-Infostelle auf dem **Deutschen Evangelischen Kirchentag** in Bremen zieren (siehe nachfolgenden Text).

Katja Göbel

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Bremen

Vom 20. bis 24. Mai 2009 findet in Bremen der Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Das Pazifik-Netzwerk präsentiert in diesem Jahr die neue Wanderausstellung "Land unter im Pazifik - Die Folgen des Klimawandels für die pazifischen Inselstaaten" in der Halle 6 auf dem Messegelände, verkehrsgünstig hinter dem Bremer Hauptbahnhof gelegen. In diesem so genannten "Zentrum Zukunft" stellen sich Organisationen vor, die sich mit Umweltschutz, Nachhaltigkeit, Energie, Mobilität und Klimawandel beschäftigen. In der Halle gibt es eine Bühne, auf der an allen Tagen Diskussionsveranstaltungen, Vorträge und Konzerte zu den o.g. Themen stattfinden. Zwei liturgische Abende zu den Themen "Himmel" und "Meer" sowie Bibelarbeiten am Morgen mit bekannten Persönlichkeiten runden das Programm ab.

Europa und der Pazifik

Seminar im Sommersemester 2009 an der Universität Hamburg

ab 6. April 2009, montags von 17:00 bis 19:00 Uhr

Dozentin: Marion Struck-Garbe

Die Beziehungen zwischen Europa und dem Pazifik reichen lange zurück. Europäer kamen zuerst als „Entdecker“ und Eroberer in diese Weltregion und blieben als Kolonisatoren. Ab dem 18. Jahrhundert kamen Missionare aus Europa und sind zum Teil noch dort. Spanien, Portugal, die Niederlande, Deutschland, Frankreich und Großbritannien haben etlichen pazifischen Inseln je einen eigenen Stempel aufgedrückt. Durch die beiden Weltkriege verminderte sich der europäische Einfluss jedoch zu Gunsten der pazifischen Randstaaten. Mit Gründung der Europäischen Gemeinschaft stieg das Interesse am Pazifik dann erneut. Europa wurde zu einem wichtigen Geberland für die Region. Durch die Abkommen von Lomé (1975, 1979, 1984, 1989) konnten einige Inselstaaten Produkte zu bevorzugten Konditionen auf europäische Märkte liefern. Mit den Abkommen von Cotonou (2000, 2005) wurden diese günstigen Konditionen jedoch nach und nach eingeschränkt.

Seit 2006 verfolgt die EU eine neue Strategie und versucht, die Beziehungen zu den pazifischen Inselstaaten zu intensivieren und zu verbessern. 2008 wurden im Rahmen des 10th European Development Fund für die Periode bis 2013 insgesamt 267 Millionen Euro für neue Projekte, Vorhaben und Maßnahmen bereit gestellt und es wurden spezielle Country Strategy Papers für die Inselstaaten entwickelt.

Was steckt hinter diesem erneuten Interesse der EU? Welche Rolle spielt die EU und welches Image hat sie in der Region? Welche EU-Staaten streben auf bilateralem Wege eine Intensivierung von Kontakten an? Warum tun sie dies? Wo spielen historische Beziehungen eine Rolle und wann werden sie aktiviert? Welche (wirtschaftlichen) Interessen hat Europa (langfristig) im Pazifik? Wie reagieren die Inselstaaten und welche Erwartungen haben sie an die EU? Wie schätzt die Zivilgesellschaft (NGOs, Kirchen, etc.) diese Aktivitäten ein? Gibt es neben den wirtschaftlichen und politischen Interessen auch einen kulturellen Austausch?

Diese Fragen sollen anregen zur Entwicklung von weiteren Fragestellungen, die im Rahmen des Projektseminars dann gemeinschaftlich erarbeitet werden. Die Ergebnisse der Semesterarbeit könnten ggf. in einem Dossier, das vom Pazifik-Netzwerk herausgegeben wird, veröffentlicht werden.

Voraussetzung: gute Englischkenntnisse!

Literatur:

Firth, Stewart: The Pacific Islands and the Globalization Agenda. In: The Contemporary Pacific, Spring 2000, Vol. 12, No. 1.

Mückler, Hermann: Europas neues Interesse am Pazifik. In: Rundbrief - Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks e.V., August 2008, Nr. 76/08.

Veranstaltungsort:

Universität Hamburg, Raum 235

Asien-Afrika-Institut, Abteilung für Sprachen und Kulturen Südasiens

Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, 20146 Hamburg

Arbeitsbereich Austronesistik

e-Mail: indons [at] uni-hamburg.de

Tel.: +0049-(0)40-42838-2696, Fax: +0049-(0)40-42838-6417



Neues aus der Infostelle

Am 1. Februar hat die Pazifik-Informationsstelle ihren „Teenagerstatus“ verlassen und ihren 20. Geburtstag gefeiert. Zwei Dekaden hat sich nun die Pazifik-Infostelle mit unterschiedlichen pazifischen Themen beschäftigt wie Klimawandel, Folgen von Atomtests, Bergbau, Abholzung und vielem mehr. Auf unterschiedliche Weise wurde in der deutschen und ausländischen Öffentlichkeit für den Pazifik und seine Menschen geworben: Veranstaltungen und Infotische, Seminare, Tagungen, Workshops, Vorträge, Ausstellungen, Filme, mehrere Sachbücher, bis dato 88 Dossiers, 14 Blickpunkte, 77 Pazifik Aktuell und nicht zuletzt 78 Rundbriefe. Die Liste ist lang, auch die der

StelleninhaberInnen: Den Anfang machte Uschi Mroßko, gefolgt von Beatrix Mettler-Frercks, Roland Seib und dann Susanne Piegsda (heute Leiendecker) bis heute mit Julia Ratzmann (im Bild links) und mir als Julias Elternzeitvertretung. Die Infostelle könnte aber ohne die tatkräftige Unterstützung der Mitglieder des Pazifik-Netzwerks die Arbeit nicht bewältigen. Daher ein herzliches Dankeschön an alle für 20 Jahre Engagement für den Pazifik und seine Menschen! Julia und ich haben uns sehr über die Würdigung unserer Arbeit auf der letzten Mitgliederversammlung gefreut. Wie schön, dass der 1. Februar mit der Mitgliederversammlung in Kassel zusammenfiel und wir dort mit vielen Netzwerkmitgliedern und Pazifikfreunden den Jahrestag feiern konnten!



Die Monate um den Jahreswechsel sind in der Infostelle geprägt von sehr viel verwaltungstechnischen Aufgaben wie dem Verfassen der unterschiedlichen Berichte und von den Aufgaben rund um die Sitzung des Ausschusses der Pazifik-Infostelle sowie internen Sitzungen und die Mitgliederversammlung. Hinzu kamen wiederum Aufgaben, die mit dem **Weltgebetstag** aus Papua-Neuguinea in Zusammenhang standen. Neben unzähligen Bestellungen der Postkarte „**Haphap meri bilong PNG**“, von der wir letztendlich insgesamt **15.000 Stück** verschickt/verkauft haben, gaben wir auch inhaltlich zu dem Weltgebetstagsland Auskunft. So hielt ich zwei Vorträge über Land und Leute in Gemeinden sowie einen Vortrag über das Ramu-Nickel-Projekt in Papua-Neuguinea auf dem Arbeitskreis Papua-Neuguinea/Pazifik/Ostasien (AK PPO) beim Centrum Mission EineWelt. Ende Februar hat nun der Ansturm etwas nachgelassen, sind die meisten Veranstaltungen gelaufen und mittlerweile mehrere Tausend Postkarten verschickt. Wir von der Infostelle können ein positives Fazit ziehen. Trotz der Mehrbelastung haben wir uns sehr über das immense Interesse unterschiedlichster Menschen und Gruppen an Papua-Neuguinea gefreut. Selten hat das Land eine vergleichbare Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erfahren. Wir hoffen, dass es sich nicht nur um eine „Eintagsfliege“ handelt und neue Interessenten für die „pazifische Szene“ in Deutschland gewonnen werden konnten.

Im vergangenen Dezember wurde ich vom Institut für Ethnologie der Universität Köln eingeladen um im Rahmen eines Vortrags über das Thema „**Ethnologie in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der pazifischen Inseln**“ und die Arbeit der Pazifik-Infostelle und der Projektstelle Pacific Networking in Europe zu sprechen. Ich fand diesen Ausflug in die universitäre Welt sehr spannend, denn hierbei ging es v. a. darum, jungen Ethnologinnen und Ethnologen Perspektiven für die Zeit nach dem Studium zu geben und Ihnen den Pazifik etwas näher zu bringen.

Auch nicht alltäglich war Julias und mein Ausflug in die Welt der **Telefonandachten**. Vom 25. bis 27. Februar gestalteten wir zu den Themen Klimawandel, Atomtestopfer/Demut und pazifische Gastfreundschaft jeweils eine etwa 3-minütige Andacht für das Angebot „**Hoffnung hören**“ der Nürnberger Stadtmission, die dann an den betreffenden Tagen telefonisch abgehört werden konnte. Die Resonanz war sehr gut und wir sind bereits erneut für Telefonandachten eingeplant, vermutlich zum Hiroshima-Gedenktag im August.

Die im November letzten Jahres eröffnete **Wanderausstellung zum Klimawandel im Pazifik** erfreut sich so großer Beliebtheit, dass ein weiteres Exemplar zur Ausleihe hergestellt wurde. Die Ausstellung wird in diesem Jahr an prominenter Stelle gezeigt, u. a. bei der Synode der Bayeri-

schen Landeskirche, beim Evangelischen Kirchentag und in der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg. Begleitend zur Ausstellung wurde eine Broschüre mit Hintergrundinformationen aufgelegt. Eine multimediale Präsentation ist in Planung.

Katja Göbel



Termine

Ausstellungen

29. Februar 2008 bis 15. März 2009 (**Ausstellung verlängert!**): **Bambous kanak. Une passion de Marguerite Lobsiger-Dellenbach.** Musée d'Ethnographie de Genève (MEG), Blvd. Carl-Vogt 65, 1205 Genève, Tel: +43(02) 22 418 4550, www.ville-ge.ch/meg, Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 17:00 Uhr.

1. bis 22. März 2009: Ausstellung „**Papua – Kunst aus Ozeanien**“ im Rahmen des Weltgebetstags 2009. Ort: Kunststation Kollmitzberg, Nr. 7-9, 3321 Kollmitzberg (Niederösterreich). Weitere Informationen unter www.ospg.org.

21. November 2008 bis 29. März 2009: **Ansichten und Landschaften von Neuseeland aus dem 19. Jahrhundert.** Foto-Ausstellung im Studio des Ethnologischen Museums Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Lansstraße 8, 14195 Berlin. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10:00 bis 18:00 Uhr, Sa + So 11:00 bis 18:00 Uhr.

3. Oktober 2008 bis 3. Mai 2009: **Fidschi-Machens. Ein Hildesheimer in der Südsee.** Ergänzende Sonderausstellung im Stadtmuseum Hildesheim im Rahmen der Ausstellung „Paradiese der Südsee“ im RPM. Stadtmuseum im Knochenhauser-Amtshaus, Markt 7, 31134 Hildesheim. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr. Eintritt: 2,50 € (erm. 1,50 €). Infos unter www.stadtmuseum-hildesheim.de

20. April bis 15. Mai 2009: **Land unter im Pazifik – Die Folgen des globalen Klimawandels für die pazifischen Inselstaaten.** Wanderausstellung des Pazifik-Netzwerks und der Pazifik-Infostelle. Foyer des Evangelischen Entwicklungsdienstes, Ulrich-von-Hassell-Str. 76, 53123 Bonn.

25. Januar bis 24. Mai 2009 (mit geplanter Verlängerung bis 28. Juni 2009): **Bildwelten – Afrika, Ozeanien und die Moderne.** Fondation Beyeler, Beyeler Museum, Baselstraße 101, 4125 Riehen/Basel. Öffnungszeiten: tgl. 10:00 bis 18:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr, an allen Sonn- und Feiertagen geöffnet. www.beyeler.com/fondation/d/html_11sonderaus/01_aktuelle/intro.htm (siehe auch *Tipps für den Wochenendausflug*)

2. März bis 1. Juni 2009: **Zwischen den Welten. Zeitgenössische Malerei aus Papua-Neuguinea.** Atrium des Landeskirchenamtes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Lukasstr. 6, 01069 Dresden. Öffnungszeiten: Mo bis Fr von 8:00 bis 16:00 Uhr.

11. Oktober 2008 bis 7. Juni 2009: **Paradiese der Südsee - Mythos und Wirklichkeit**. Sonderausstellung mit rund 250 Objekten aus den Inselwelten des pazifischen Ozeans. Sie geben einen Einblick in die von Umbrüchen gekennzeichneten Kulturen der Südsee während der Kolonialzeit. Roemer- und Pelizaeus-Museum (RPM) Hildesheim, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr. Eintritt: 8 € (erm. 6 €). Mehr Infos unter www.rpmuseum.de

27. März bis 29. Juli 2009: **Kunst im Friedensmuseum: Bildende Künstler engagieren sich für Frieden**. Gezeigt werden Bilder aus der Sammlung „Künstler gegen Atomkrieg - Künstler gegen Krieg“. Friedensmuseum Nürnberg, Kaulbachstraße 2. Öffnungszeiten: Mo 17:00 bis 19:00 Uhr, Mi 15:00 bis 17:00 Uhr und an jedem 1. Samstag im Monat 15:00 bis 17:00 Uhr.

27. Oktober 2007 bis 30. August 2009: **Reisen und Entdecken. Vom Sepik an den Main**. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Infos unter 069-212 359 13 oder www.mdw-frankfurt.de, Öffnungszeiten: Di + Do bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr. Eintritt: 3,60 € (erm. 2,00 €).

Ab 21. September 2008: **Masken der Südsee**. Ausstellung im Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr bis So 10:00 bis 18:00 Uhr, Do 10:00 bis 21:00 Uhr. www.voelkerkundemuseum.com (siehe auch *Tipps für den Wochenendausflug*)

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und seiner Partner Seminare/Vorträge/Museumsführungen

Mittwoch, 11. März 2009, 12:30 bis 13:00 Uhr: **Kunst am Mittag: Bildwelten - Ornamente und Abstraktion: Malagan-Fische und Piet Mondrians Rautenkomposition**. Fondation Beyeler, Beyeler Museum, Baselstraße 101, 4125 Riehen/Basel.

13. bis 15. März 2009: **Jahrestreffen und Mitgliederversammlung von IPPNW**. Nähere Infos unter www.ippnw.de

Samstag, 14. März 2009: **Kunst für die Ahnen, Kunst für den Adel: Kulturen und Kunststile in der Südsee**. 10:00 bis 13:00 Uhr: Seminar. 14:00 Uhr Führung durch die Ausstellung mit Ulrich Menter. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim.

Samstag, 14. März 2009, 17:00 Uhr: **Das Geheimnis der Schatzinsel**. Lesung mit Ina Knobloch (Mareverlag). Großer Vortragssaal, GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig.

Sonntag, 15. März 2009, 15:00 bis 17:00 Uhr: **Familienprogramm: 10 Finger und die Nase als 14: Zählen in der Südsee**. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

Sonntag, 15. März 2009, 16:00 Uhr: **Monat der Fotografie: Ansichten und Landschaften von Neuseeland aus dem 19. Jahrhundert**. Führung durch die Ausstellung. Ethnologischen Museums Berlin, Lansstraße 8, 14195 Berlin. **Weitere Termine dieser Führung: 22. und 29. März, jew. 16:00 Uhr.**

Sonntag, 22. März 2009, 10:00 bis 12:00 Uhr: **Art + Breakfast**. Frühstücksbuffet mit anschließender Führung (11:00 Uhr) durch die Ausstellung „Bildwelten - Afrika, Ozeanien und die Moderne. Fondation Beyeler, Beyeler Museum, Baselstraße 101, 4125 Riehen/Basel.

Montag, 23. März 2009, 14:00 bis 15:00 Uhr: **Montagsführung: Bildwelten - Kulturhéroen, Schöpferahnen und europäische Avantgardisten**. Fondation Beyeler, Beyeler Museum, Baselstraße 101, 4125 Riehen/Basel.

Mittwoch, 25. März 2009, 12:30 bis 13:00 Uhr: **Kunst am Mittag: Bildwelten - Ahnenfiguren aus Ozeanien und Picassos Frau in Grün**. Fondation Beyeler, Beyeler Museum, Baselstraße 101, 4125 Riehen/Basel.

Donnerstag, 26. März 2009, 15:00 Uhr: **Spinifex Art Lecture and Presentation** (in Englisch). Vortrag über australische indigene Malerei mit dem Künstler Simon Hogan und dem Koordinator der Ilkurlka Aboriginal Corporation and Spinifex Arts Project Peter Twigg. Australische Botschaft, Mattiellstraße 2-4, 1040 Wien. Anmeldung ist erforderlich: austemb@aon.at

27. bis 29. März 2009: **Power to the People? Erneuerbare Energien in den Philippinen**. Jahresseminar und Mitgliederversammlung des philippinenbüros e.V. Ökumenische Werkstatt Bethel, Bethelweg 72, 33617 Bielefeld. Infos unter 0201-830 38 28 oder www.asienhaus.de

Samstag, 28. März 2009: **Lieder und Tänze der Paradiese der Südsee**. 10:00 bis 13:00 Uhr: Workshop mit Carola Vogtsberger. 14:00 Uhr: Führung durch die Ausstellung. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim.

Samstag, 28. März 2009, 19:00 Uhr: **„Wild unter Wilden“ - Andro Linklater bei den „Kopfjägern“ Borneos**. Ethnologischer Salon im Staatlichen Museum für Völkerkunde München, Maximilianstr. 42.

Montag, 30. März 2009, 18:15 Uhr: **Lesekreis zu „Mr. Pip“ von Lloyed Jones**. Fachbereichsbibliothek für Anglistik und Amerikanistik, Universitätscampus Altes AKH, Spitalgasse 2, Hof 8, 1090 Wien, Österreich. Weitere Infos unter www.ospg.org

Donnerstag, 2. April 2009, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Naturkatastrophen im südwestlichen Pazifik**. Bildvortrag von Dr. Gottfried Hofbauer (Geologe, Erlangen) im Rahmen der Vorlesungsreihe der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG). Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, 90403 Nürnberg.

Freitag, 17. April und Samstag, 18. April 2009: **Tanzvorführung „True Stories“**. 18:30 Uhr Einführungsgespräch mit Michael Birkmeyer, 19:30 Uhr Tanzvorführung. Das Bangarra Dance Theatre ist eine innovative Tanzcompagnie, die die Geschichte und Kultur der Aboriginies und der Torres Strait InsulanerInnen mit zeitgenössischem Tanz verbindet. Festspielhaus St. Pölten, Kulturbezirk 2, 3109 St. Pölten, Österreich, Großer Saal. Weitere Infos unter www.ospg.org und www.festspielhaus.at/programm/08-09/true-stories

Freitag, 24. April 2009, 19:00 Uhr: **Maximiliane Saalfrank: Zur Kulturgeschichte des Hawaii-Hemdes**. Ethnologischer Salon im Staatlichen Museum für Völkerkunde München, Maximilianstr. 42.

24. bis 26. April 2009: **McPlanet.com Kongress** zum Thema „Game over - Neustart!“ Technische Universität Berlin. Weitere Infos unter www.mcplanet.com Das **Pazifik-Netzwerk** wird dort mit einem **Workshop** zum Thema Bergbau und mit einem **Infostand** vertreten sein.

Mittwoch, 6. Mai 2009: **Buchpräsentation „Ozeanien – 18. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft“** (Hg. Hermann Mückler, Norbert Ortmayr, Harald Werber; Wien 2009). Weitere Informationen unter www.ospg.org

Mittwoch, 13. Mai 2009, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Kava, Noni und Co. – Lifestyle-Heilmittel aus dem Pazifik**. Bildvortrag von Dr. Marion Melk-Koch (Kustodin am Museum für Völkerkunde Leipzig) im Rahmen der Vorlesungsreihe der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG). Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6, 90403 Nürnberg.

16. und 17. Mai 2009: **Muscheln, Kokos, Holz – Paradiesischer Schmuckworkshop**. Samstag, 10:00 Uhr: Führung durch die Ausstellung. 12:30 bis 18:00 Uhr: Workshop mit Jeanette Eisebitt. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim und Atelier J. Eisebitt.

Sonntag, 17. Mai 2009, 14:00 bis 19:00 Uhr: **Aloha – Internationaler Museumstag im RPM!** Familienführungen, Kinderworkshops zu Südseeschmuck und Körperbemalung sowie leckere Südsee-Snacks und eine Museumsrallye mit anschließender Verlosung. Freier Eintritt für Kinder, Erwachsene 4 €. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim.

20. bis 24. Mai 2009: **Deutscher Evangelischer Kirchentag in Bremen**. Das Pazifik-Netzwerk und die Infostelle werden sich wieder mit einem Stand präsentieren. Mehr Infos unter www.Kirchentag.de (siehe auch *Nachrichten aus dem Verein*)

Diverses

Samstag, 14. März 2009, 19:00 Uhr: **ITB-Islands Night/Polynesian Festival 2009**. Die Polynesian Cultural Society in Europe veranstaltet zum 5. Mal die Polynesische Nacht im Rahmen der Internationalen Tourismusbörse in Berlin. Neben Tanzaufführungen, u.a. der Nonga Dance Group, wird es eine Kava-Zeremonie sowie pazifisches Essen geben. Eintritt (inkl. Essen) ist 20,00 €. Bitte Anmeldungen unter 0175-153 43 19 oder nonga@polynesia-online.com. Mehr Infos unter www.polynesia-online.com. Veranstaltungsort: Hochmeister-Saal, Paulsborner Str. 86, 10709 Berlin.

11. März bis 4. April 2009: **Studienreise nach Papua-Neuguinea zum Thema „Begegnungen in Geschichte und Gegenwart“**. Reiseleitung: Ethnologin Marion Struck-Garbe und Pastor Martin Krieg (NMZ). Programm und weitere Informationen beim NMZ, Sabine Heidenreich, s.heidenreich@nmz-mission.de oder 040-88181-312.

1. bis 3. Mai 2009: **Sprachkurs Tok Pisin 1**. Tagungsstätte Mission EineWelt. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de oder 09874-91501.

4. bis 15. Mai 2009: **3. Sitzung der PrepCom** (Vorbereitungskomitee zur 2010 Überprüfungs-konferenz der Parteien des Nichtverbreitungsvertrages von Atomwaffen). Vereinte Nationen, New York.

Vorankündigung

Montag, 4. Juni 2009, 19:30 Uhr: **Neue Forschungen zur Osterinsel – deutsche Archäologen am Nabel der Welt**. Vortrag mit Prof. Dr. Burkhard Vogt. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Roemer-Saal, Am Steine 1-2, 31134 Hildesheim.

5. bis 7. Juni 2009: **Jahrestagung der Deutsch-Pazifischen-Gesellschaft**. Tagungsstätte von Mission EineWelt in Neuendettelsau. Nähere Infos unter www.germanpacific.de

12. bis 14. Juni 2009: **Sprachkurs Tok Pisin 2**. Tagungsstätte Mission EineWelt. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de oder 09874-91501.

Dienstag, 23. Juni 2009, ab 19:00 Uhr: **Midwinter/Midsummer ‚Christmas‘**. Anlässlich der Neugründung der Österreichisch-Neuseeländischen Gesellschaft lädt diese gemeinsam mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft zum Midwinter/Midsummer ‚Christmas‘ ein. „10er Marie“, Familie Fuhrgassl-Huber, Ottakringer Str. 222-224, 1160 Wien. Weiter Infos unter www.ospg.org

2. und 3. Juli 2009: **Understanding Timor-Leste: A Research Conference**. Liceu Campus, National University of Timor-Lorosa'e (UNTL), Avenida Ci Cidade de Lisboa, Dili, Timor-Leste. Kontakt und Information: Dr. Michael Leach, Swinburne University of Technology, mleach@swin.edu.au

3. bis 5. Juli 2009: **New Zealand, Germany and the (Post) Colonial Pacific**. 16. Jahreskonferenz der New Zealand Studies Association zusammen mit dem Centre for New Zealand Studies, Birkbeck, University of London und dem Institute for English and American Studies, Goethe University. Die Konferenz findet an der Goethe Universität in Frankfurt am Main statt. Weitere Infos unter www.nzsa.co.uk/conferences.htm

18. und 19. Juli 2009: **Fest der weltweiten Kirche**. Samstag: Ehemaligentreffen und um 20:00 Uhr Open-Air-Konzert. Sonntag: 9:30 Uhr Gottesdienst, ab 11:00 Uhr Festprogramm. Die **Pazifik-Infostelle** wird mit einem **Infostand zum Thema Klimawandel** vertreten sein. Mission EineWelt, Neuendettelsau. Infos unter natalie.rother@mission-einewelt.de

31. Juli bis 2. August 2009: **Sprachkurs Tok Pisin 3**. Tagungsstätte Mission EineWelt. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de oder 09874-91501.

2. bis 4. August 2009: **Sprachkurs Tok Pisin 4**. Tagungsstätte Mission EineWelt. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de oder 09874-91501.

Donnerstag, 6. August 2009: Gedenkveranstaltung zum **Hiroshima-Tag** in Nürnberg.

Mittwoch, 16. September 2009, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Auf dem Weg in die Ökokatastrophe für „grünes“ Palmöl?** Bildvortrag von Marianne Klute (Watch Indonesia!, Berlin) im Rahmen der Vorlesungsreihe der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG). Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6, 90403 Nürnberg.

30. September bis 3. Oktober 2009: **Kulturelle Aneignungen: Anverwandlung – Anpassung – Camouflage**. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e. V. (DGV) in Frankfurt am Main. Auf der Tagung wird es wieder einen **Workshop der Regionalgruppe Ozeanien** der DGV geben.

Mittwoch, 21. Oktober 2009, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Die deutschen Kolonien in der Südsee**. Bildvortrag von Prof. Dr. Hermann Hiery (Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Uni Bayreuth) im Rahmen der Vorlesungsreihe der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG). Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, 90403 Nürnberg.

Aktuelle Veranstaltungen und Terminverschiebungen bitte der Rubrik „Termine“ auf der Homepage der Pazifik-Infostelle (www.pazifik-infostelle.org) entnehmen!

Unterstützung für Friedensmarsch gesucht! Der Marsch wird von „FootPrints for Peace“, einer internationalen Grassroots-Organisation veranstaltet (www.footprintsforpeace.net)



INTERNATIONALER FRIEDENSMARSCH
für eine Zukunft ohne Atomkraft
von GENÈVE nach BRÜSSEL
26. April - 16. Juli 2009



**Wir laufen von Genf nach Brüssel
und laden euch ein, den Marsch gemeinsam mit uns zu organisieren!**

Der Marsch startet am 23. Jahrestag von Tschernobyl an der WHO in Genf und führt durch die Schweiz, Deutschland, Frankreich, die Niederlande und Belgien. Die TeilnehmerInnen kommen aus der ganzen Welt und berichten von den Auswirkungen der Atomindustrie in ihrem Land. Gleichzeitig besuchen wir Orte entlang der Route, die ebenfalls von der Atomindustrie betroffen sind. Wir wollen uns austauschen und freundschaftlich vernetzen. Unser Ziel ist, die fatalen Auswirkungen der Atomindustrie auf der ganzen Welt aufzuzeigen und das Bewusstsein für regenerative Energien und einen nachhaltigen Lebensstil zu fördern.

Wie du helfen kannst:

- Organisiere Schlafplätze für die Marschierenden und heiße Sie willkommen
- Organisiere öffentliche Veranstaltungen, Filmabende, Diskussionen über die Atomindustrie und Möglichkeiten nachhaltiger Energiegewinnung
- Organisiere **friedliche** Protestaktionen gegen nukleare Anlagen
- Verbreite diese Informationen an die Medien und über Deine Netzwerke
- Laufe mit uns, so lange du kannst - einen einzigen Schritt oder die komplette Strecke.

Ein Zeitplan, wo und wann der Marsch entlanggeht, kann bei den Kontaktadressen angefordert werden!

Dieser Marsch ist offen für alle und soll eine familienfreundliche Atmosphäre haben. Er soll helfen, unser gemeinsames Ziel- eine Zukunft ohne Atomkraft- zu erreichen. Wir würden uns freuen, gemeinsam mit Dir daran zu arbeiten und danken Dir schon jetzt für deine Hilfe! Fahrräder, Banner und Humor sind willkommen!

Zu den Übernachtungsmöglichkeiten:

Es werden ca. 30 Leute marschieren, die alle die nötige Schlaf- und Kochausrüstung dabei haben. Trinkwasser und Toiletten sollten bei den Schlafplätzen mindestens vorhanden sein. Darüber hinaus wäre jedes Dach eine Hilfe. Wir sind über jeden Platz dankbar: Private Häuser und Wiesen,

Gemeindehäuser, Scheunen, Sportplätze, besetzte Häuser usw. am besten sind Plätze, wo die ganze Gruppe auf einmal unterkommt. Wenn die Gastgeber die Möglichkeit haben, würden wir uns auch sehr über eine vegetarische Mahlzeit freuen.

Hier kannst du uns kontaktieren:

- > Für Deutschland: Stephanie Auth, peacewalkgermany@googlemail.com
- > Für die Schweiz: Yann Forget, yann@forget-me.net
- > Für die Niederlande und Belgien: Albert Monti, albert.monti@gmail.com

In Solidarität mit indigenen Völkern auf der ganzen Welt ist dieser Marsch strikt alkohol- und drogenfrei.



Neuere Literatur

Bücher

Angleviel, Frédéric and Stephen Levine (eds): **New Zealand - New Caledonia: Neighbours, Friends, Partners; La Nouvelle-Zelände et la Nouvelle-Calédonie: Voisins, amis et partenaires.** Wellington 2008, Victoria University Press. 347 Seiten, ISBN 978-0864735829 (pb).

Biggins, John: **Tomorrow the World: In Which Cadet Otto Prohaska Carries the Habsburg Empire's Civilizing Mission to the Entirely Unreceptive Peoples of Africa and Oceania.** Ithaca 2007, McBooks Press. 384 Seiten, ISBN 978-1590131107 (pb).

Claas, Ulrike: **Das Land entlang des Sepik: Vergangenheitsdarstellungen und Migrationsgeschichte im Gebiet des mittleren Sepik, Papua New Guinea.** Göttinger Studien zur Ethnologie No. 17. Münster 2007, Lit Verlag. 464 pages. ISBN 978-3-8258-9383-5 (pb).

Davidann, Jon Thares (ed.): **Hawaii at the Crossroads of the U.S. and Japan before the Pacific War.** Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. 256 Seiten, ISBN 978-0-8248-3225-4 (cloth).

De Hontheim, Astrid: **Chasseurs de diables et collecteurs d'art: Tentatives de conversion des Asmat par les missionnaires pionniers protestants et catholiques.** Dieux, Hommes et Religions No. 12. Bern 2008, Peter Lang. 317 Seiten, ISBN 978-90-5201-380-0.

Diamond, Heather A.: **American Aloha: Cultural Tourism and the Negotiation of Tradition.** Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. 261 Seiten, ISBN 978-0824831714.

Eriksen, Annelin: **Gender, Christianity and Change in Vanuatu: An Analysis of Social Movements in North Ambrym.** Series: Anthropology and Cultural History in Asia and the Indo-Pacific. Aldershot 2007, Ashgate Publishing. 216 Seiten, ISBN 978-0-7546-7209-8 (hb). Auch als eBook erhältlich, ISBN 978-0-7546-9059-7.

Fujikane, Candace und Jonathan Okamura (Hrsg.): **Asian Settler Colonialism: From Local Governance to the Habits of Everyday Life in Hawaii**. Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. 336 Seiten, ISBN 978-0824830151.

Fry, Greg and Tarcisius Tara Kabutaulaka (eds): **Intervention and State-building in the Pacific: The Legitimacy of 'Cooperative Intervention'**. Manchester 2008, Manchester University Press. 256 Seiten, ISBN 978-0719076831 (hb).

Genocchio, Benjamin: **Dollar Dreaming: Inside the Aboriginal Art World**. Melbourne 2008, Hardie Grant Books. 272 Seiten, 38 farbige Abb., 4 s/w Abb. ISBN 978 1-74066-609-1 (hb).

Lal, Brij V. and Vicki Luker (eds): **Telling Pacific Lives: Prisms of Process**. Canberra 2008, ANU E Press. 316 Seiten, ISBN 978-1921313813 und ISBN 9781921313820 (online). Retrieved November 19, 2008, from the World Wide Web: http://epress.anu.edu.au/tpl/pdf/whole_book.pdf.

Leaf, Joan M.: **Islands in the Ocean**. Porirua 2007, National Pacific Press. 150 Seiten, ISBN 978-1877368172 (pb).

Leblic, Isabelle: **Vivre de la mer, vivre avec la terre... en pays kanak: Savoirs et techniques des pêcheurs kanak du sud de la Nouvelle-Calédonie**. Travaux et Documents Océanistes No. 1. Paris 2008, Société des Océanistes. 288 Seiten, 600 farbige und s/w Abb. ISBN 2-85430-011-4.

Le Clézio, Jean-Marie Gustave: **Raga. Besuch auf einem unsichtbaren Kontinent**. Heidelberg 2008 (Original 2006), Verlag Das Wunderhorn. 122 Seiten, ISBN 978-3-88423-310-8

Lipp, Thorolf: **Gol - das Turmspringen auf der Insel Pentecost in Vanuatu. Beschreibung und Analyse eines riskanten Spektakels**. Band 1 der Reihe Ozeanien. Wien und Berlin 2008, Lit Verlag. 452 Seiten, ISBN 978-3-7000-0857-6 und 978-3-8258-1452-6.

Mateata-Allain, Kareva: **Bridging Our Sea of Islands: French Polynesian Literature within an Oceanic Context**. Saarbrücken 2008, VDM Verlag (Verlag Dr Müller). 228 Seiten, ISBN 978-3836486996 (pb).

Moser, Patrick: **Pacific Passages: An Anthology of Surf Writing**. Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. 338 Seiten, ISBN 978-0824831554.

Nunn, Patrick: **Climate, Environment, and Society in the Pacific during the Last Millennium**. Amsterdam 2007, Elsevier. 316 Seiten, ISBN 978-0-444-52816-2 (hb).

Pinkernell, Fiona: **Surfen - Das Spiel mit den Wellen**. Stuttgart 2008, Pietsch Verlag. 127 Seiten, ISBN 978-3613505650.

Prasad, Biman and K.C. Roy (eds): **Development Problems and Prospects in Pacific Islands States**. New York 2007, Nova Science Publishers. 305 Seiten, ISBN 978-1600217937 (hc).

Richards, Rhys und Robert Langdon: **Tahiti and the Society Islands: Shipping arrivals and departures 1767-1852**. Canberra 2008, PMB and Boglio Maritime Books. 257 Seiten, ISBN 9582-0138-4.

So'o, Asofou: **Democracy and Custom in Samoa: An Uneasy Alliance**. Suva 2008, Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific. 256 Seiten, ISBN 978-9820203907.

Stanley, Nick (Hrsg.): **The Future of Indigenous Museums: Perspectives from the Southwest Pacific**. Berghahn Books 2008. 272 Seiten, ISBN 978-1845455965.

Stevenson, Karen: **The Frangipani Is Dead: Contemporary Pacific Art in New Zealand, 1985-2000**. Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. Distributed for Huia Publishers. 220 Seiten, ISBN 978-1-86969-325-1.

Taylor, John Patrick: **The Other Side: Ways of Being and Place in Vanuatu**. Pacific Islands Monograph Series No.22. Honolulu 2008, University of Hawai'i Press. 288 Seiten, ISBN 978-0-8248-3302-2. Published in association with the Center for Pacific Islands Studies, University of Hawai'i.

Trnka, Susanna: **State of Suffering: Political Violence and Community Survival in Fiji**. Ithaca, NY 2008, Cornell University Press. 224 Seiten, ISBN 978-0-8014-7498-9 (paper) und 978-0-8014-4640-5 (cloth).

Vrdoljak, Ana Filipa: **International Law, Museums and the Return of Cultural Objects**. Cambridge 2008, Cambridge University Press. 382 Seiten, ISBN 9780521732406 (pb).



Neue Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos

Neue Dossiers

Dr. Klaus Breyer, Ulrike Eder, Sven Harmeling, Dr. Thomas Hirsch, Ruth Irlen, Marianne Klute, Jobst Kraus, Roland Maltha, Judith Meyer-Kahrs, Dr. Susanne Nawrath, Dr. Wolf-Dietrich Paul, Dr. Michael Press, Julia Ratzmann, Ingrid Schilsky: **„Land unter im Pazifik“ Die Folgen des globalen Klimawandels für die pazifischen Inselstaaten**. Begleitmaterial zur Ausstellung des Pazifik-Netzwerks e.V. Neuendettelsau, Januar 2009. 61 Seiten plus über 70 Seiten Zusatzmaterial. 4,- €

Neue Bücher in der Präsenzbibliothek der Pazifik-Infostelle

Neuerscheinungen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG)

Binder-Fritz, Christine: **Weaving a Basket of Knowledge. My continent spanning health research projects linking Aotearoa/New Zealand and Austria**. Pazifik-Dossier Nr. 4/2008. Wien 2008, OSPG. 30 Seiten.

Eberhard, Igor, Julia Gohm und Margit Wolfsberger (Hg.): **Kathedrale der Kulturen. Repräsentation von Ozeanien in Kunst und Museum.** Novara - Beiträge zur Pazifik-Forschung (Nr. 5/2008). Wien 2008, Lit Verlag. 196 Seiten.

Laar, Augusta, Carina Nekolny, Sylvia Petter, Judith Pfeiffer und Petra Sturm: **Sehnsucht: „Südsee“.** Pazifik-Dossier Nr. 6/2008. Wien 2008, OSPG. 70 Seiten.

Wernhart, Karl R.: **Österreich und der pazifische Raum. Die Erforschung der Kulturen Ozeaniens und Australiens.** Pazifik-Dossier Nr. 5/2008 Wien 2008, OSPG. 75 Seiten.



Internettipps

Weltkarten in Aktion

„1945-1998“ von Isao Hashimoto

Eine multimediale Flash-Animation des japanischen Künstlers Isao Hashimoto wird auf der Homepage der Organisation des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (engl. Comprehensive Nuclear-Test-ban Treaty Organization, CTBTO) angeboten. Unter www.ctbto.org/index.php?id=1700 gelangt man zu einer etwas mehr als 14-minütigen Animation, die alle weltweiten Nuklearwaffentests zwischen 1945 und 1998 veranschaulicht. Gekonnt wurden die 2053 Tests in die Weltkarte eingearbeitet. Eine Uhr zählt die Monate und Jahre aufwärts bis zum Jahr 1998. Jede Atommacht hat ihre eigene „Bombenfarbe“ und ihren eigenen „Bombensound“, so dass dem Betrachter der Gedanke an ein Feuerwerk an Farben und Klängen in den Sinn kommt. Zum Schluss bleiben die betreffenden Gebiete markiert.



Die Daten dieser eindrucksvollen Präsentation basieren auf dem Buch von Nils-Olov Bergkvist und Ragnild Ferm „Nuclear Explosions 1945-1998“, das in Zusammenarbeit mit dem Swedish Defence Research Establishment (FOI) und dem Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) 2000 erschienen ist. Der Test von Nordkorea 2006 ist in die Animation nicht aufgenommen.

Geht man auf das kleine Buchsymbol unter der Animation werden noch mehr Kurzfilme angeboten, u. a. kurze Beiträge der CTBTO über ihre Kontrollsysteme, den Vertrag und ähnliches. Der Beitrag „Nuclear Testing“ beschäftigt sich auch mit der Explosion der „Bravo-Bombe“.

Interessant ist auch Hashimotos Kurzfilm „Overkilled“ über die vernichtende Spreng- und Zerstörungskraft der über 20.000 Atomwaffen weltweit. Diesen kann man sich auf YouTube (www.youtube.com/watch?v=A_Y8q8Y6NHM) ansehen, wo es auch weitere Filme zum Thema Atomwaffentests/Atombomben gibt.

Weltweiter Flugverkehr

Interessant ist auch eine Simulation, die den weltweiten Flugverkehr über 24 Stunden zeigt. Sie ist auf der Seite des AirTraffic Teams der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (<http://radar.zhaw.ch/>) zu finden und kann entweder mit dem Windows Media Player oder mit dem Quicktime Player angesehen werden. Es ist sehr beeindruckend zu sehen, was für ein Verkehr über unseren Köpfen herrscht. Dabei wird einem auch bewusst, dass dies nicht ohne Folgen für die Umwelt und die Menschen sein kann, überlegt man sich, wie viel Kerosin verbraucht und wie viel CO₂ produziert wird, ganz abgesehen von den weiteren Verschmutzungen und Belastungen, die vom Flugverkehr ausgehen.

Katja Göbel



Tipps für den Wochenendausflug

Les Arts lointains – Kunst aus der Ferne, virtuos und bildgewaltig



In der Fondation Beyeler ist vom 25.1. bis 24.5.2009, mit der bereits geplanten Verlängerung bis 28.6.2009, die neue Sonderausstellung *Bildwelten. Afrika, Ozeanien und die Moderne* zu sehen. Hauptverantwortlicher Kurator der Ausstellung ist der Kunsthistoriker Oliver Wick; der ethnologische Teil wird von der Kultur- und Sozialanthropologin Antje Denner betreut, die ihre Universitäts-, Museums-, Ausstellungs- und Felderfahrungen in Basel, Heidelberg, Canberra, Berlin, Norwich (U.K.) und Papua-Neuguinea absolvierte. (Bild: Zeremonialpaddel *ao*, Rapa nui (Osterinsel), um 1880, Museum für Völkerkunde Wien, Inv.-Nr. 22.845, Leihgabe an die Fondation Beyeler)

Erlesene ozeanische und afrikanische Kunstwerke aus der Ernst und Hildy Beyeler Sammlung werden hier in einen visuell spannenden Dialog mit Meisterwerken aus der klassischen Moderne, mit Gemälden und Skulpturen u. a. von Cézanne, Van Gogh, Kandinsky, Klee, Léger, Matisse, Miró, Mondrian, Monet, Picasso und Rousseau gebracht. Nicht die Anleihen der europäischen Moderne an außereuropäischer Kunst werden hier thematisiert, sondern vielmehr die Bildmacht, die von den Werken aus Ozeanien und Afrika ausgeht. In fünfzehn Themenbereichen wird die ebenbürtige Gegenüberstellung von europäischer Moderne und virtuoser „Art lointains“ („Kunst aus der Ferne“) in einer bildgewaltigen und gewollt kontrapunktischen Begegnung präsentiert. Die Auswahl der außereuropäischen Objekte konzentriert sich vor allem auf anthropomorphe Darstellungen - menschliche Figuren und Maskengesichter. 180 Leihgaben aus öffentlichen Sammlungen (Museum der Kulturen Basel, Museum Rietberg Zürich, Musée Barbier-Mueller Genf, Musée Dapper Paris, Musée Picasso Paris, Rautenstrauch-Joest Museum Köln, Museum für Völkerkunde München, Museum für Völkerkunde Wien, Rijksmuseum voor Volken-

kunde Leiden, Museum of World Cultures Göteborg, Menil Collection Houston), aber auch von privaten Leihgebern wurden hier mit großem Einfühlungsvermögen zusammengestellt.

Die feinsinnige Auswahl von Skulpturen aus Neuguinea, Neuirland, von den Torres-Straßen-Inseln, Vanuatu, von Tahiti, von den Marquesas, den Cook-Inseln, der Osterinsel, von Nukuoro und von Westafrika überzeugen durch ihre großartige künstlerische Qualität und ausdrucksstarke Präsenz. In der Ausstellung treten ästhetische und stilistische Merkmale in den Vordergrund. Die Auswahl der Exponate bzw. die Zusammenstellung von außereuropäischen Kunstwerken und europäischer Moderne ist exemplarisch, subjektiv assoziativ, kontrastreich und äußerst dynamisch in ihrer Gesamtwirkung.

Am 24. Oktober 2008, drei Monate vor Ausstellungseröffnung, wurde eine „Table ronde“ von Kunsthistorikern und Ethnologen aus der Schweiz und aus Deutschland einberufen: Claus Volkenandt, Antje Denner, Gottfried Boehm, Lorenz Homberger, Christian Kaufmann, Guido Magnagnano und Anna Schmid. Im Rahmen eines moderierten Gespräches wurde über fachspezifische Ansätze zu den Begriffen „Kunst“, „Primitivismus“, „Klassische Moderne“, „Stammeskunst“, über die Rolle des Künstlerindividuums, aber auch über objektive und subjektive ästhetische Wahrnehmung zur Präsentation der Exponate diskutiert.

Am Beginn des Ausstellungsrundganges erwarten uns zwei geschnitzte Ritualkrokodile vom Korewori-Fluß in Papua-Neuguinea, die in starker visueller Präsenz und mit etwa 7m Objektlänge vor Claude Monets „Seerosenteich“ („Le bassin aux nymphéas“) platziert wurden. An der gegenüberliegenden Seite des Raumes ist eine hohe Schlitztrommel von der Insel Ambrym (Vanuatu) vor Claude Monets „La cathédrale de Rouen“ ausgestellt. Im anschließenden Ausstellungsraum werden etwa dreißig afrikanische Masken präsentiert: exquisite Stücke mit hohem Kunstmarktwert hängen neben schlicht gestalteten Exemplaren. Die in Werkgruppen zusammengestellten Senufo-Figuren von der Côte d'Ivoire und aus Mali strahlen Gelassenheit, Würde und Distanz aus; sie lassen sich im Porträt von „Madame Cézanne au fauteil jaune“ wiederfinden. Köpfe und Ganzkörperfiguren der Fang aus Kamerun, Äquatorialguinea und Gabun ebenso wie die Dogon-Figuren aus Mali zeigen eine erstaunliche Bandbreite an künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten und an historischer Tiefe. Die *nkisi*, die Nagelfiguren aus dem Kongo, faszinieren durch ihre magische und atemberaubende Präsenz.

Sechs weitere Räume sind der Kunst Ozeaniens gewidmet. Die Betonung des Bauches bzw. des gewölbten Unterleibes polynesischer Plastiken weist darauf hin, dass dieser Körperteil der Sitz des Lebens ist; Kopf und Rücken gelten als besonders *mana*-geladen. Die Zeremonialpaddel der Osterinsel mit ihren beidseitig identisch stilisierten oder realen Gesichtsdarstellungen sind Würdezeichen der Häuptlinge. Die *tiki*-Figuren von den Marquesas mit ihren großen Augen, den hochgewölbten Augenbrauen und breiten Mündern stellen oft wirkmächtige Priester oder wortgewandte Oberhäuptlinge dar. Die weiblichen und männlichen, nüchtern eleganten *tino aitua* Statuen des Nukuoro-Archipels in den südlichen zentralen Karolinen stehen im scheinbaren Widerspruch zu ihrer eigentlichen Bestimmung: im Ritual sind sie mit Tapastücken bekleidet und reich mit Blüten und Federn geschmückt. Die in Profilansicht gearbeiteten *yipwon*-Hakenfiguren der Yiman und Inyai-Ewa vom oberen Korewori-Fluss Neuguineas sind Jagdhelfer und werden im Kulthaus und bei Begräbnisstätten aufgestellt; in kleinerer Ausführung werden sie als Amulette um den Hals getragen. Die barocke Üppigkeit der *malagan*-Schnitzereien zeigt die virtuose Kreativität der Künstler Nordneuirlands. Die kraftstrotzenden *Uli*-Figuren aus dem zentralen Neuirland mit ihren weiblichen und männlichen Geschlechtsattributen verkörpern verstorbene Häuptlinge. Das furchterregende Antlitz des Kriegsgottes Ku aus Hawai'i besteht aus einem Luftwurzelgeflecht, in das rote und gelbe

Federn gesteckt wurden. Die lederartig schimmernden Schildpattmasken der Torres-Straßen-Inseln sind Wesen aus einer anderen Welt; sie kommen bei Erntefesten, Initiationsriten und Bestattungszeremonien zum Einsatz. Die überlebensgroßen Skulpturen der Mundugumor vom Yuat-Fluss mit ihren maskenhaften Gesichtern sind Ahnenbildnisse, aber auch Schutzwesen für die Jagd, für den Yamsanbau und für die Heilung von Krankheiten.

Der Katalog *bildgewaltig - Afrika, Ozeanien und die Moderne*, herausgegeben von Oliver Wick und Antje Denner, Christoph Merian Verlag, Basel 2009, ISBN 978-3-85616-475-1 (Buchhandelsausgabe) oder ISBN 978-3-905632-74-3 (Museumsausgabe) kostet CH 78.-. Die bibliophile Museumsausgabe besteht aus einer Kartonbox; die darin enthaltene Begleitbroschüre enthält Essays zu den Themen außereuropäische Kunst und europäische Moderne, die Dokumentation der „Table ronde“ sowie 15 Stück großformatige, beidseitig bedruckte Faltbögen mit 300 farbigen Abbildungen und ausgezeichneten Texten zur kulturspezifischen Kontextualisierung der außereuropäischen Kunstwerke durch Raymond Amman, Michaela Appel, Jean Paul Barbier-Mueller, Adriaan und Huib Blom, Marc Coulibaly, Antje Denner, Stefan Eisenhofer, Till Förster, Bernhard Gardi, Bernard de Grunne, Ingrid Heermann, Anita Herle, Christian Kaufmann, Ulrich Menter, Catherine und Michel Orliac, Christine Stelzig, Hilke Thode-Arora und Alexandra Wessel.

Dr. Gabriele Weiss, Abt. Ozeanien und Australien, Museum für Völkerkunde Wien

Infos zur Ausstellung:

Fondation Beyeler

Baselstr. 77, CH-4125 Riehen/Basel, Tel. 0041 (0) 61-6459700

www.beyeler.com

Öffnungszeiten: tgl. 10:00 bis 18:00 Uhr, Mittwoch 10:00 bis 20:00 Uhr



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>
Redaktion: Katja Göbel



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Foto des Tages

Epeli Hau'ofa

1939 - 2009



"... That the sea is as real as you and I, that it shapes the character of this planet, that it is a major source of our sustenance, that it is something we all share in common wherever we are in Oceania - all are statements of fact. But above that level of everyday experience, the sea is our pathway to each other and to everyone else, the sea is our endless saga, the sea is our most powerful metaphor, the ocean is in us."

(Epeli Hau'ofa: The Ocean in us)